

der niedersächsische
kultusminister

rahmenrichtlinien
für die realschule

katholische religionslehre

Rahmenrichtlinien für die Realschule

Katholische Religionslehre

Als Mitglieder der Kommission und Arbeitsgruppe erarbeiteten mit unterschiedlichen Zeitanteilen die in der folgenden Liste genannten Damen und Herren die Rahmenrichtlinien für den Katholischen Religionsunterricht.

Bei der Schlußredaktion im niedersächsischen Kultusministerium wurden die Ergebnisse des gesetzlich vorgeschriebenen Anhörungsverfahrens eingearbeitet.

Bernhard Beintken
Karl-Friedrich Braun
Evamaria Cordes
Johannes Dreiling
Rainer Ernst
Marie-Antonia Heidemann
Joachim Hettwer
Alfons Merten
Konrad Notzon
Walter Pilz
Elke Polewsky
Heiner Reinert
Claudia Revermann
Prof. Dr. Karlheinz Sorger
Gerhard Willeke

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK -

2015/2510

02-V M
W-32 (1982)



Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusministerium (August 1982)
Schiffgraben 12, 3000 Hannover 1

26. 10. 1514
Erziehungs- u. Unter-
richtswissenschaften
726 / 90 / 32 92
1000 Berlin 31

Inhalt

1	Aufgaben und Stellung des katholischen Religionsunterrichts	4
2	Zur Anlage der Rahmenrichtlinien	9
2.1	Aufbau der Themenfelder	9
2.2	Organisationsfragen	10
3	Lernziele und Unterrichtsinhalte	12
3.1	Themenfelder für die Schuljahrgänge 7 und 8	13
3.2	Themenfelder für die Schuljahrgänge 9 und 10	37
4	Unterrichtsverfahren im Religionsunterricht	60
5	Lernerfolgs- und Leistungskontrollen	62
6	Zur Organisation der Lernprozesse	63
7	Anhang	
	Zur Situation des Schülers im Sekundarbereich I	64

1 Aufgaben und Stellung des katholischen Religionsunterrichts

1.1 Situation des katholischen Religionsunterrichts¹⁾

Die Situation des katholischen Religionsunterrichts ist wie folgt gekennzeichnet:

- Im Religionsunterricht treffen unterschiedliche Erwartungen von seiten der Schüler, der Eltern, der Kirche und der Gesellschaft aufeinander.
- Im Religionsunterricht wird das Spannungsverhältnis zwischen Evangelium, Kirche, Gesellschaft, Staat und Bildungswesen deutlich sichtbar.
- Der Religionsunterricht ist „ordentliches Lehrfach“ (GG Art. 7, Abs. 3; NSchG § 104, Abs. 1) und hat als solcher am Bildungsauftrag der Schule teil, wie er im NSchG § 2 formuliert ist.
- Im Religionsunterricht geht es nicht nur um Erkennen und Wissen, sondern auch um Verhalten und Haltung. Daher sind an die Glaubensposition des Religionslehrers besondere Anforderungen zu stellen.
- Der Religionsunterricht wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ (d. h. hier: der Katholischen Kirche) erteilt (GG Art. 7, Abs. 3; NSchG § 105).
- Nach § 108 NSchG und GG Art. 7, Abs. 2 nimmt der Religionsunterricht insofern eine Sonderstellung ein, als es die Möglichkeit der Abmeldung gibt.
- In weiten Teilen Niedersachsens befindet sich der katholische Bevölkerungsanteil in der Minderheit. Das bringt besondere Probleme in der Organisation des Religionsunterrichts mit sich.

Aus dem Genannten ergeben sich weitreichende didaktische und methodische Konsequenzen für die Gestaltung des Religionsunterrichts.

1.2 Begründung des schulischen Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht liegt „in der Schnittlinie von pädagogischen und theologischen Begründungen, Auftrag der öffentlichen Schule und Auftrag der Kirche“.²⁾ Er ist verpflichtet, sich der Aufgabenstellung der öffentlichen Schule einzuordnen, deren Ziele mitzubegründen, zu fördern, zu konkretisieren, zu ergänzen und gegebenenfalls zu kritisieren. Seine Intentionen müssen zugleich von der Theologie und vom Auftrag der Kirche her legitimiert sein.

Religionsunterricht aus pädagogischer Sicht

Bei einer Begründung des Religionsunterrichts aus pädagogischer Sicht ist „Religion“ in einem sehr weiten Sinn „als ‚Weltdeutung‘ oder ‚Sinnggebung‘ durch Transzendenzbezug“ zu verstehen.³⁾ Das Leben des Schülers, seine Umgebung, die Beschäftigung mit literarischen oder anderen Zeugnissen

geben Anlaß, nach dem Sinn-Grund und Transzendenzbezug menschlichen Lebens zu fragen. Eine soziale und geschichtlich greifbare Artikulation erfährt die Frage nach dem Sinn-Grund in den Religionsgemeinschaften. Innerhalb unseres Kulturkreises sind diese Fragen und Antworten in erster Linie von der christlichen Überlieferung geprägt.

Durch die Beschäftigung mit den Sinnfragen können Scheinsicherheiten des jungen Menschen aufgebrochen und tragfähige Positionen gewonnen werden.

Aus der Beantwortung der Sinnfragen erwachsen Motivationen und Impulse, verantwortlich an der Gestaltung einer humaneren Gesellschaft mitzuarbeiten.

„Es muß demnach Religionsunterricht in der Schule geben,

- weil die Schule den jungen Menschen mit geistigen Überlieferungen vertraut machen soll, die unsere kulturelle Situation geprägt haben, und weil Christentum in seinen Konfessionen zu unseren prägenden geistigen Überlieferungen gehört“ (kulturgeschichtliche Begründung),
- „weil die Schule dem jungen Menschen zur Selbstwerdung verhelfen soll und weil der Religionsunterricht durch seine Fragen nach dem Sinn-Grund dazu hilft, die eigene Rolle und Aufgabe in der Gemeinschaft und im Leben angemessen zu sehen und wahrzunehmen“ (anthropologische Begründung),
- „weil die Schule sich nicht zufrieden geben kann mit der Anpassung des Schülers an die verwaltete Welt und weil der Religionsunterricht auf die Relativierung unberechtigter Absolutheitsansprüche angelegt ist, auf Proteste gegen Unstimmigkeiten und auf verändernde Taten“ (gesellschaftliche Begründung).⁴⁾

Ein so verstandener Religionsunterricht entspricht dem Bildungsauftrag der Schule, wie er im § 2 des NSchG formuliert ist (vgl. auch „Die Arbeit in der Realschule“ – Erl. d. MK vom 6. 6. 1978: Aufgaben und Ziele – Nr. 2, vgl. SVBl. 6/78, S. 191).

Religionsunterricht aus theologischer Sicht

Die genannten pädagogischen Aspekte lassen sich zugleich von der Theologie her begründen.

Grundvoraussetzung für das Verständnis christlichen Glaubens, Verhaltens und Handelns ist das Vertrautwerden mit wesentlichen Elementen des Religiösen, vor allem aber mit dem konkreten Glaubensvollzug in Geschichte und Gegenwart und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt. Es ist daher eine Forderung der Theologie an den Religionsunterricht, diese Grundlage zu schaffen (Bezug zur kulturgeschichtlichen Begründung).

Das Heilsangebot der christlichen Offenbarung ist auf den konkreten Menschen und seine Welt bezogen. Darum müssen Theologie und Religionsunterricht, die den Glauben reflektieren und verantworten, offen und sensibel

sein für den Menschen, seine Befindlichkeit, seine Situation, seine Vorstellungen, Nöte und Bedürfnisse. Indem sie auf menschliche Grundfragen eingehen, ermöglichen sie einen Glaubensvollzug im Kontext des Lebens und ein Lebensverständnis im Licht des Glaubens (Bezug zur anthropologischen Begründung).

Der christliche Glaube deutet das Leben des Menschen auch in seinen sozialen Bezügen unter den Aspekten von Glaube, Liebe, Hoffnung. Er fordert heraus zu Umkehr, Veränderung und Ausrichtung auf eine menschenwürdige Zukunft. Die Theologie und damit auch der Religionsunterricht müssen diese Bezüge bewußt machen. In kritischer Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Problemen und Konflikten sowie deren weltanschaulichen und ideologischen Hintergründen können sie Impulse zur Gestaltung der Zukunft geben. Orientierung und Maßstab ist dabei die Botschaft des Evangeliums und ihr lebendiger Vollzug im Glauben der Kirche (Bezug zur gesellschaftlichen Begründung).

Ein so begründeter Religionsunterricht kann allen Schülern gerecht werden, auch wenn ein einheitliches Glaubensverständnis nicht vorausgesetzt werden kann. „Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußt für diesen Glauben zu entscheiden und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen oder sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Er kann somit seine Bedenken und Schwierigkeiten in den Erkenntnisprozeß einbringen. Dem sich als ungläubig betrachtenden Schüler . . . ist im Religionsunterricht Gelegenheit gegeben, durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standort klarer zu erkennen oder auch zu revidieren.“⁵⁾

Folgerungen:

Ein pädagogisch und theologisch begründeter Religionsunterricht verlangt darum,

- daß ein solides fachspezifisches Grundwissen vermittelt wird,
- „daß die ständige Bereitschaft gefördert wird, sich dem Pluralismus der Bekenntnisse und Positionen produktiv zu stellen,
- daß intellektuelle Neugier und Phantasie, Selbständigkeit und Kritikfähigkeit höher bewertet werden als bloße Stoffaneignung und Reproduktion des Gelernten,
- daß keine Vermittlung von Ergebnissen geschieht, bei der nicht . . . die unausgesprochenen Voraussetzungen und Interessen mit aufgesucht werden.“⁶⁾

1.3 Ziele des Religionsunterrichts

Als übergeordnetes Ziel ergibt sich also für den katholischen Religionsunterricht:

Der „Religionsunterricht soll zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube“ erziehen.“⁷⁾

Im einzelnen soll der Religionsunterricht

- grundlegende Kenntnisse der christlichen Botschaft und ihrer Ausprägung in Geschichte und Gegenwart der Kirche vermitteln;
- über andere Religionen und Weltanschauungen und deren geschichtliche und weltanschauliche Bezüge orientieren;
- mit der Wirklichkeit des christlichen Glaubens in seiner weltdeutenden und weltgestaltenden Kraft vertraut machen;
- „die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen“⁸⁾ wecken und reflektieren;
- mit der christlichen Botschaft als Antwort auf diese Grundfragen konfrontieren;
- zu persönlicher Entscheidung in der Auseinandersetzung mit dieser Antwort befähigen;
- die von Glaubensentscheidungen ausgehenden Impulse zu verantwortlichem Handeln in der Gesellschaft aufzeigen;
- die gesellschaftskritische und -verändernde Dimension des christlichen Glaubens deutlich machen;
- zu Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung und dem Handeln anderer erziehen;
- „zu eigenem Engagement in Kirche und Gesellschaft motivieren“.⁹⁾

Diese Ziele sind in vielen Fällen nur anfanghaft zu verwirklichen. Sie bezeichnen weniger fertige Resultate als den Beginn eines Prozesses.

Die für die verschiedenen Altersstufen des Sekundarbereichs I spezifischen Teilziele werden bei den einzelnen Themenfeldern entfaltet.

1.4 Konfessionalität des Religionsunterrichts

Grundgesetz und Landesgesetzgebung bestimmen, daß der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt wird (GG Art. 7, Abs. 3; NSchG § 105).

Daraus ergibt sich:

- „daß im Religionsunterricht der öffentlichen Schulen Lehrer, Lehre und in der Regel auch die Schüler in einer Konfession beheimatet sein sollen;
- daß die betreffende 'Religionsgemeinschaft' das Recht hat, Lehrer und Lehre zu autorisieren;
- daß die Offenheit des Religionsunterrichts nicht leiden muß, wenn er konfessionell ausgerichtet ist.“¹⁰⁾

Innerhalb dieses Rahmens muß gewährleistet sein, daß die Schüler einerseits mit dem Bekenntnis ihrer Kirche vertraut gemacht werden und daß andererseits die Auseinandersetzung mit anderen Bekenntnissen, Religionen und Weltanschauungen ermöglicht wird.

Angesichts der konfessionellen Vielfalt der christlichen Kirchen muß der Religionsunterricht die Schüler besonders zu ökumenischer Gesinnung erziehen.

1.5 Didaktische Konzeption

Das dargelegte Konzept des Religionsunterrichts, das sich an das Synodendokument gebunden weiß, ist sowohl in einer „ideologisch nicht fixierten Pädagogik“¹¹⁾ als auch in einer auf den Menschen und sein Handeln in der Welt bezogenen Theologie begründet. Der Unterricht zielt auf die eigenverantwortliche Glaubensentscheidung, die nur auf der Grundlage der Ichfindung möglich ist und sich unter den vielfältigen Bedingungen der Wirklichkeit bewähren muß. Bei einer derartigen religionspädagogischen Konzeption können Ziele und Inhalte der Rahmenrichtlinien nicht von der Systematik der Theologie ihren Ausgang nehmen, sondern ihre Auswahl ist in erster Linie legitimiert durch den situativen Erfahrungsbezug, d. h. durch die Anknüpfung an für die betreffende Altersstufe relevanten anthropologischen und soziokulturellen Bedingungen, die mit den Erkenntnissen der Theologie und mit den Ansprüchen von Kirche und Gesellschaft vermittelt werden.

Im Religionsunterricht für die Realschule ist die religiöse Situation des Schülers in dieser Altersstufe besonders zu berücksichtigen. Die Ausführungen dazu im Anhang sollten daher beachtet werden.

Die Integration von Glaube und Leben stellt somit ein Grundprinzip in der Gestaltung des Religionsunterrichts dar. Christliche Überlieferung und ihre Entfaltung im Glauben und Leben der Kirche stehen in einem dialogischen Verhältnis zum Leben des Menschen, zu seinen Hoffnungen und Problemen, zu seinen Fragen und Erwartungen. Sie stellen einerseits eine Herausforderung dar, die Welt und das eigene Leben mit neuen Augen zu sehen, andererseits bieten sie eine Antwort in die „Fragwürdigkeit“ des konkreten Daseins hinein an.

2 Zur Anlage der Rahmenrichtlinien

2.1 Aufbau der Themenfelder

In den einzelnen Themenfeldern wird unter jeweils verschiedenen Aspekten die Wechselbeziehung von konkreten Lebensvollzügen und christlicher Botschaft zur Sprache gebracht. Sie werden eingeleitet durch eine kurze „**Begründung**“, in der die oben genannten religionspädagogischen Gesichtspunkte auf die betreffende Lerneinheit hin konkretisiert werden.

Die „**Intention**“ verengt sodann für jede Unterrichtseinheit die genannten allgemeinen Zielsetzungen des Religionsunterrichts in theologischer und didaktischer Hinsicht. Sie soll auf einen Blick die Bedeutung der einzelnen Lerneinheit aufzeigen.

Die Intention wird dann in einzelne „**Lernziele**“ hinein entfaltet. Diese sind so angeordnet, daß sie von Beobachtungen und Vorstellungen von Jugendlichen zu einem bestimmten Problem ausgehen, das sichtbar zu machen und als Problem zu erfassen und zu beschreiben ist. Bei Themen aus dem individuellen und sozialen Bereich werden die Lernziele sodann zur spezifisch christlichen Aussage hin entfaltet, während bei Themen aus dem biblischen und kirchlichen Bereich die Lernziele in die anthropologische und gesellschaftliche Dimension hinein verfolgt werden. Zwar stellen die Lernziele in ihrer Abfolge eine logische Kette dar, doch ist damit eine sinnvolle Umgruppierung nicht ausgeschlossen. Entscheidend bleibt allerdings bei der Anordnung der Lernziele, daß die Intention mit ihnen voll verwirklicht werden kann. Auch wenn in der Formulierung der Intentionen und Lernziele vielfach Begriffe vorherrschen, die die kognitive Dimension des Lernens in den Vordergrund zu stellen scheinen („erkennen“, „begreifen“, „verstehen“, „reflektieren“ etc.), dürfen die Rahmenrichtlinien doch nicht so verstanden werden, als wenn die affektive Dimension ausgeklammert würde und der Religionsunterricht auf bloße Wissensvermittlung beschränkt bleiben und nicht stets auf Verhaltensänderung und -bestärkung zielen sollte. Diese Ausrichtung wird auch in der Abfolge der Lernziele zu den einzelnen Themenfeldern deutlich, die in der Regel von der Aufarbeitung affektiver Reaktionen gegenüber bestimmten Phänomenbereichen ihren Ausgang nehmen und mit dem Aufzeigen von Konsequenzen, die aus der Reflexion der christlichen Botschaft abgeleitet werden, enden. Allerdings entzieht sich der affektive Bereich letztlich den schulischen Formen der Erfolgskontrolle, so daß entsprechende Ziele dem Unterricht auch nicht in operationalisierter Form durch Rahmenrichtlinien verordnet werden können.

Den Lernzielen sind „**Inhalte**“ zugeordnet, die eine thematische Aufgliederung der jeweiligen Lerneinheit darstellen. Sie sind so allgemein gehalten, daß dem Lehrer ein Spielraum für die konkrete Gestaltung seines Unterrichts verbleibt. Auf jeden Fall muß aber sichergestellt sein, daß mit inhaltlichen Akzentuierungen Intention und Lernziele erreicht werden können.

2.2 Organisationsfragen

Verbindliche und fakultative Themenfelder

Der Unterricht gliedert sich in verbindliche (ca. zwei Drittel der Unterrichtszeit eines Schuljahres) und fakultative Lerneinheiten (ca. ein Drittel der Unterrichtszeit).

Die Beschränkung auf 12 verbindliche Themenfelder für die Klassen 7/8 und 10 verbindliche Themenfelder für die Klassen 9/10 erfolgt aus Gründen der Zeitökonomie: Erfahrungsgemäß kann man bei zwei Wochenstunden Religionsunterricht mit ca. 70 Unterrichtsstunden in einem Schuljahr rechnen, so daß ca. 45 Wochenstunden mit verbindlichen Themenfeldern (Ziele und Inhalte) abgedeckt werden müssen. In den Klassen 7/8 können damit bei einem durchschnittlichen Zeitbedarf von 7 bis 8 Stunden für ein Themenfeld 6 der verbindlichen Themenfelder in einem Schuljahr, also 12 im ersten Zweijahresblock behandelt werden. In den Klassen 9/10 ist ein durchschnittlicher Zeitbedarf von 8 bis 10 Stunden pro Themenfeld anzusetzen, so daß in einem Schuljahr 5, im zweiten Zweijahresblock also 10 Themenfelder erarbeitet werden können.

Im verbleibenden Drittel der Unterrichtszeit hat der Lehrer die Möglichkeit, stärker auf die spontanen Interessen und akuten Probleme der Schüler oder auf das von ihm selbst zusätzlich für notwendig Erachtete einzugehen. Dabei haben die in diesen Rahmenrichtlinien angeführten fakultativen Themenfelder nur Vorschlagscharakter. Sie sind deshalb auch nicht in Lernziele und Inhalte hinein entfaltet. In diesem Fall muß jedoch auch der Unterricht des „freien“ Drittels des Schuljahres den genannten allgemeinen Zielsetzungen und didaktischen Prinzipien des Religionsunterrichts untergeordnet werden. Wenn die örtlichen Verhältnisse es nahelegen, sollte das fakultative Themenfeld „Sekten und Jugendreligionen“ unter die verbindlichen Themenfelder aufgenommen werden.

Zweijahresblöcke

Die Sammlung der verbindlichen Themenfelder ist in Zweijahresblöcke aufgeteilt. Die Zusammenordnung der Klassen 7/8 und 9/10 läßt sich sowohl auf organisatorische Gesichtspunkte für eine Untergliederung des Sekundarbereichs I (z. B. Lehrerwechsel nach 2 Jahren) als auch auf Wandlungen in der psychischen Situation des Jugendlichen zurückführen. Die Reihenfolge der Themenfelder innerhalb der Zweijahresblöcke in den Rahmenrichtlinien kann keine Vorgabe für die Abfolge in der unterrichtlichen Behandlung sein. Die Aufteilung der Zweijahresblöcke auf die einzelnen Klassenstufen ist von den Fachlehrern bzw. Fachkonferenzen unter der Rücksicht vorzunehmen, daß in jeder Jahrgangsstufe sowohl Themenfelder behandelt werden, die ihren Schwerpunkt in den Problemen des individuellen und sozialen Lebens haben, als auch solche, die ihren Schwerpunkt in der Vermittlung religiösen Grundwissens und in der Auseinandersetzung mit Lehre und Praxis der Kirche haben.

Dabei muß bedacht werden, inwieweit einzelne Themenfelder Voraussetzung für die Behandlung weiterer Themenfelder darstellen (z. B. „Einführung in den Umgang mit dem NT“ vor dem Themenfeld „Eucharistie“). Einige Themenfelder aus 9/10 bauen zudem im Sinne eines Spiralcurriculums auf entsprechenden aus 7/8 auf (z. B. „Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen“ aus 7/8 und „Verantwortliche Sexualität“ aus 9/10).

Für die Schulen mit einer geringen Zahl katholischer Schüler, die jahrgangsübergreifend unterrichtet werden müssen, weisen die Blöcke 7/8 bzw. 9/10 darauf hin, welche Klassenstufen zusammengefaßt werden sollen. In diesen Fällen ist die Behandlung der Themen des jeweiligen Blocks nach dem „rollenden System“ im Zweijahresdurchlauf zu organisieren.

3 Lernziele und Unterrichtsinhalte

Übersicht über die Themenfelder

Klasse 7 und 8	Zeitrichtwerte (Unterrichtsstunden)
a) verbindlich	
Stars – Idole – heiligmäßige Menschen	7
Schuld – Umkehr – Vergebung	7
Islam	7
Juden und Christen	7
Kirche im Wandel der Zeiten	8
Die Wunder Jesu	7
Passionsgeschichte	8
Evangelisch – Katholisch	7
Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen	8
Einführung in den Umgang mit dem NT	8
Autorität – Gehorsam – Mündigkeit	8
Eucharistie	7
b) möglich	
Der lebendige Gott – Bilder von Gott	
Sekten – Jugendreligionen	
Feigheit – Mut – Einsatzbereitschaft	
Klasse 9 und 10	
a) verbindlich	
Arbeit – Beruf; Freizeit – Muße	10
Urgeschichte	10
Die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens	8
Verantwortete Sexualität	10
Gott und der Glaube an Gott	8
Kirche in unserer Gesellschaft	10
Erziehen und Erzogenwerden	9
Hinduismus	8
Wahrheit – Lüge – Manipulation	9
Ostern – Hoffnung der Christen	9
b) möglich	
Friede – Unfriede	
Propheten	
Ehrfurcht vor dem Leben	
Kindheitsgeschichten	
Reich Gottes – Programm des Christseins	

3.1 Themenfelder für die Schuljahrgänge 7 und 8

3.1.1 Themenfeld: Stars – Idole – heiligmäßige Menschen

Begründung

Der Mensch ist in seinem Streben nach Selbstverwirklichung auf Leitbilder angewiesen, um zu seiner Identität zu finden. Besonders bei Jugendlichen geht die Empfänglichkeit für Werte weniger von abstrakten Ideen aus als vielmehr von Menschen, die diese Werte in ihrem Leben verwirklichen. Den gewohnten Erziehungsautoritäten, Eltern und Lehrern, begegnen sie zunehmend kritisch und betrachten die von ihnen übernommenen Wertvorstellungen und Normen distanziert. In ihrem Verhalten orientieren sie sich nun stärker an selbstgewählten Leitbildern (Freunde, Klassenkameraden; Sportgrößen, Film- und Fernsehstars, Schlagersänger). Sie versuchen auf diese Weise, ihre „Wertewelt“ selbst aufzubauen. Die Identifikation mit ihrem Favoriten geht oft so weit, daß sie nicht nur alles über ihn lesen und Bilder oder Schallplatten von ihm sammeln, sondern in Frisur, Kleidung und Verhaltensweisen ihn nachahmen. Der Star wird vielfach für sie zum Idol, das sie, allein oder in Fan-Clubs, kritiklos verehren.

Der Starrummel kann bei Jugendlichen den Prozeß der Individualisierung und der Personalisation behindern. Sie werden in ihrer Begeisterung für ihr Idol zu einem leicht manipulierbaren Objekt der Werbung und Unterhaltungsindustrie, deren kommerziell bestimmte Machenschaften sie nicht durchschauen.

Die großen Heiligen der Kirchengeschichte sind für viele Jugendliche dieses Alters nicht so sehr relevant, vor allem, wenn ihr Lebenslauf idealisiert geschildert wird. Engagierte Menschen, die heute an der Verwirklichung einer gerechten Welt arbeiten, sprechen durchaus an.

Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, den Prozeß der Identifikation mit Leitbildern durchschaubar zu machen. Die Schüler benötigen Beurteilungskriterien, die sie in die Lage versetzen, vordergründige Identifikationsangebote zu erkennen und die Techniken derer, die sie anbieten, zu durchschauen, um gegen Manipulationen weniger anfällig zu sein.

Die Begegnung mit ausgewählten Persönlichkeiten, die in ihrer jeweiligen Zeit und Umwelt durch ein heiligmäßiges Leben menschliche und christliche Existenz verwirklichten, bietet dem Schüler die Möglichkeit, Zugang zu Werten zu finden, die seinem Leben Inhalt und Ziel geben können. Wenn neben Erfolgen auch Schwierigkeiten, Mißerfolge und Versagen zur Sprache kommen, können die Schüler sich mit diesen Menschen eher identifizieren und sie als Leitbilder annehmen.

Intention

Die Schüler sollen den Wert von Vorbildern für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und aus dieser Sicht die Fragwürdigkeit des Starkultes erkennen. Sie sollen religiös geprägte Gestalten, die für die Nachfolge Christi exemplarisch sind, auf ihre sinngebende Antwort hin befragen.

Lernziele

Erkennen, daß Vorbildorientierung und Begeisterung zum menschlichen Leben gehören

Auf Formen und Ursachen des Starkultes aufmerksam werden; durchschauen, wie ein Star aufgebaut wird, und der eigenen Manipulierbarkeit selbstkritisch begegnen

Die Begriffe Star – Idol – Vorbild gegeneinander abgrenzen

Heiligmäßige Menschen mit Stars vergleichen und sie als mögliche Vorbilder und Orientierungshilfen für das eigene Leben erkennen

Am Beispiel heiligmäßiger Menschen verschiedene Möglichkeiten kennenlernen, gemäß den Erfordernissen der jeweiligen Zeit in der Nachfolge Christi zu leben

Inhalte

Die Orientierung an anderen Menschen als wichtige Hilfe für die eigene Lebensgestaltung

Die Rolle der Begeisterung bei der Identifikation mit anderen

Der Star und seine Fans

Der Zusammenhang von Wünschen und Sehnsüchten Jugendlicher mit dem Starkult

Das Geschäft mit dem Star

Manipulation durch Massenmedien

Die Vergötterung des Stars (Idol)

Erwartungen an Vorbilder

Verschiedenartige Vorbilder

Wechsel der Vorbilder bei Kindern und Jugendlichen

Berühmt sein oder dienen?

Verzerrte Darstellungen von Heiligen

Heilige sind a u c h Menschen

Lebensbilder heiligmäßiger Menschen und Möglichkeiten der Identifikation

Heiligmäßiges Leben in verschiedenen Zeiten und Lebensbereichen

J e d e r hat die Möglichkeit, in seinem Leben den Willen Gottes zu verwirklichen

3.1.2 Themenfeld: Schuld – Umkehr – Vergebung

Begründung

Heute besteht eine allgemeine Unsicherheit über die Abgrenzung von Schuld und Nicht-Schuld. Überkommene Werte und Normen werden nicht einfach übernommen, sondern hinterfragt, kritisiert oder übergangen. Dafür werden neue Konventionen häufig unreflektiert zu Verhaltensmustern gemacht. Fehlleistungen werden durch physisches und psychisches Unvermögen erklärt oder der Gesellschaft angelastet.

Schüler erfahren auch heute das Schuldigwerden. Die Erfahrungsfelder liegen besonders im sozialen und gesellschaftlichen Bereich. Die Notwendigkeit der Vergebung im mitmenschlichen Bereich und die Tatsache, daß nicht alle Fehler wiedergutzumachen sind, werden anerkannt.

Jedoch können nicht alle Schüler ohne weiteres mit dem Begriff Sünde etwas anfangen. Es hängt von der Tiefe des Glaubens ab, zu begreifen, daß Versagen und Schuld sich gegen die von Gott gegebene Grundordnung richten und damit als Verweigerung der Liebe zu Gott Sünde sind.

Anhand von biblischen Texten sind die Stellung Jesu zu den Sündern und die Vergebungsbereitschaft des Vaters aufzuzeigen. Ebenso wie der Zugang zum Begriff „Sünde“ für manchen schwierig ist, fehlt weitgehend auch das Vertrautsein mit kirchlichen Bußformen. Nur unter dem Aspekt der Gemeinschaft der Gläubigen können die kirchlichen Bußformen einschließlich des Bußsakramentes verstanden werden. Die Kirche setzt Jesu Handeln in der Welt fort. In ihrer Gemeinschaft ist das Fehlverhalten wiedergutzumachen. Als Vergebungsgemeinschaft setzt sie konkrete Zeichen und kennt Riten der Versöhnung, durch die sie den Menschen die Verzeihung Gottes sichtbar macht. Die Vergebung durch Gott fordert die Verzeihung dem Mitmenschen gegenüber. Menschliches Zusammenleben ist ohne Umkehrhaltung und Vergebung nicht möglich.

Intention

Die Schüler sollen erkennen, daß jeder Mensch schuldig wird und der Vergebung bedarf und daß Umkehr eine unabdingbare Forderung an den Christen ist.

Lernziele

Einsehen, daß man durch Tun und Unterlassen schuldig werden kann

Den Unterschied zwischen rechtlicher und moralischer Schuld erkennen

Das Gewissen als persönliche Entscheidungsinstanz verstehen und die eigene Verantwortung für die Gewissensbildung als Aufgabe und Verpflichtung erkennen

Sünde als Verweigerung der Liebe zum Nächsten und zu Gott verstehen

Anhand von neutestamentlichen Texten verstehen, wie Jesus sich zu den Sündern stellt und wie er das Verhalten des Vaters zu ihnen deutlich macht

Formen der Wiedergutmachung und christlicher Vergebung

Akzeptieren, daß der Teufelskreis von Schuld und Strafe durch Umkehr und Vergebung durchbrochen werden kann

Inhalte

Versagen und Schuld
Entschuldigung und Rechtfertigung
Auswirkung von Schuld und Sünde
Schuldigwerden vor dem Gesetz
Persönliche Verantwortung

Gewissen als letzte Instanz
Gewissensbildung
Gewissenskonflikte
Gewissen und Gebote

Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen
Auftrag zur Weltverbesserung
Zusammenhang von Gottesglaube und Sünde

Jesus sucht das Verlorene:
Lk 5,27 – 31; 7, 36 – 50; 15,1 – 7;
19,1 – 10; Joh 8,1 – 11

Der vergebende Vater:
Lk 15,11 ff.

Vergebung im menschlichen Zusammenleben

Bußfeier, Bußsakrament und andere Formen christlicher Vergebung

Bereitschaft zur Einsicht, Umkehr und Vergebung als Grundvoraussetzung für menschliches Zusammenleben

3.1.3 Themenfeld: Islam

Begründung

Wie alles Fremdes und Ferne stößt auch die Welt des Islam auf das Interesse der Schüler dieser Altersstufe. Massenmedien, Sach- und Abenteuerbücher, Urlaubsreisen und nicht zuletzt Begegnungen mit islamischen Gastarbeitern in der Bundesrepublik vermitteln ihnen Informationen über diese Weltreligion. Dieses Wissen ist aber diffus und unvollständig und scheint in seiner Oberflächlichkeit in besonderer Weise der Gefahr von Mißverständnissen und übernommenen Vorurteilen ausgesetzt zu sein.

Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, sich mit anderen Religionen auseinanderzusetzen, um Verständnis und Toleranz zu fördern. Daher ist es erforderlich, den Schülern die notwendigen Kenntnisse über die Glaubensüberzeugungen und die daraus erwachsende Lebenseinstellung der Muslime zu vermitteln. Dabei sollte das Verbindende und Trennende des islamischen und christlichen Glaubens durch Gegenüberstellung zentraler Glaubenswahrheiten herausgestellt werden. Dieser Vergleich führt auch zu einem tieferen Erfassen der eigenen Religion. Auf diese Weise kann die Voraussetzung dafür geschaffen werden, der Aufforderung des 2. Vatikanischen Konzils nachzukommen, „sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen“ (Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen). Das tiefere Verständnis des Islam erleichtert zugleich das Zusammenleben mit Muslimen in den verschiedensten Lebensbereichen und versachlicht die Beurteilung von Vorgängen in der islamischen Welt.

Unter den nichtchristlichen Weltreligionen nimmt der Islam eine besondere Stellung ein, weil er erst nach dem Christentum entstanden ist und in ihm eine seiner Wurzeln hat. Das Verhältnis von Christentum und Islam ist historisch belastet (z. B. durch Kriege). Es bedarf deshalb noch großer Anstrengungen, um die aufgerichteten Barrieren zwischen beiden Religionen abzutragen und einen Zustand zu erreichen, der von gegenseitiger Achtung geprägt ist.

Intention

Die Schüler sollen die wichtigsten Lehren des Islam und die für ihn charakteristischen Frömmigkeitsformen kennen, um Verständnis für den Glauben und das Leben der Muslime zu haben und um eigene Glaubensvorstellungen klären und vertiefen zu können.

Lernziele	Inhalte
Die großen Weltreligionen nennen sowie ihre Verbreitung auf der Erde kennen	Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus und ihre Verbreitungsgebiete Anteile der verschiedenen Weltreligionen an der Weltbevölkerung
Das vorhandene Wissen über den Islam artikulieren	Informationen über islamische Länder (Bücher, Massenmedien) Urlaubseindrücke aus islamischen Ländern
Lebensweg und -werk des Religionsstifters kennen	Daten und Ereignisse im Leben Mohammeds Mohammed, der religiöse und politische Führer
Grundzüge des islamischen Gottes- und Menschenbildes kennenlernen	Die Lehre über Allah „Kismet“ und „Islam“ als Lebenseinstellung der Muslime Die Gebetshaltung als Ausdruck des Glaubens an Allah
Die Entstehung und Bedeutung des Koran kennenlernen	Der Koran, die „heilige Schrift“ des Islam Das Leben der Muslime unter dem „Wort Allahs“
Die traditionell geprägten Grundpflichten des Islam kennen	Die fünf Hauptpflichten als Grundpfeiler des Islam: Bekenntnis – Gebet – Armensteuer – Fasten – Wallfahrt nach Mekka
Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Christentum und Islam aufzeigen können	Die moderne Welt und die religiösen Vorschriften des Islam Bibel – Koran Jesus – Prophet Allahs oder Sohn Gottes Leben nach dem Tod Religiöse Pflichten

Lernziele

Am Beispiel des Islam erkennen, daß vom Christen Verständnis und Toleranz gegenüber dem Mitmenschen anderen Glaubens gefordert wird

Inhalte

Muslime als Klassenkameraden, Arbeitskollegen und Nachbarn
Gewandeltes Verständnis in der kath. Kirche gegenüber dem Islam seit dem Vatikanum II

3.1.4 Themenfeld: Juden und Christen**Begründung**

Die Schüler wissen aus eigener Erfahrung kaum etwas über das Judentum. Im Religionsunterricht haben sie zwar bei alttestamentlichen Themen einiges über das Volk Israel erfahren, bei der Behandlung neutestamentlicher Themen die Juden aber hauptsächlich als Gegner Jesu und der ersten Christengemeinden kennengelernt. Von ihren Eltern, aus Unterricht und aus den Massenmedien haben sie Informationen über die Judenverfolgungen der NS-Zeit erhalten. Nicht immer war das Weitergegebene frei von Vorurteilen, Vereinfachungen und Unkenntnis.

Wie verzerrt das Verhältnis von Judentum und Christentum in früheren Jahrhunderten und bis in die jüngste Zeit auch in kirchlichen Lehrbüchern dargestellt wurde, ist in vielen Untersuchungen gezeigt worden. Erst in den letzten Jahrzehnten hat auf dem Hintergrund der nationalsozialistischen Judenverfolgung eine Neubesinnung eingesetzt. Die Judenerklärung des II. Vatikanums fordert die Christen auf, das jüdische Volk in Zukunft mit neuen Augen zu betrachten, und zwar nicht nur hinsichtlich der zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern auch auf dem Gebiet des Glaubens.

Aufgabe des Religionsunterrichtes ist es, ein besseres Verständnis des Judentums, seiner Glaubenstradition, seiner Gebräuche und seiner Geschichte zu fördern und dabei vor allen Dingen deutlich zu machen, wie stark die Grundlagen des christlichen Glaubens aus der jüdischen Tradition erwachsen sind. Ohne Kenntnis der engen Verwandtschaft zwischen Judentum und Christentum kann die Kirche sich selbst weder historisch noch theologisch begreifen.

Um die Schüler zu einem sachgerechten Verständnis zu führen, darf das Judentum jedoch nicht als ein bloßer „Vorläufer“ des Christentums dargestellt werden. Das Kennenlernen des heute lebendigen Glaubens und Lebens jüdischer Mitmenschen ist Grundlage für ein brüderliches Miteinander zwischen Juden und Christen.

Intention

Die Schüler sollen Grundelemente des jüdischen Glaubens und Lebens kennenlernen, die Verwurzelung des christlichen Glaubens im Judentum verstehen und aus den Erfahrungen der Geschichte die Notwendigkeit der Kenntnis der jüdischen Religion und der gegenseitigen Achtung einsehen.

Lernziele

Einen ersten Einblick in die Realität des Judentums und seiner Probleme gewinnen

Selbstverständnis und Gottesverständnis Israels aus seiner Geschichte heraus in Grundzügen verstehen

Wichtige Elemente jüdischen Lebens kennenlernen und die enge Verknüpfung von jüdischem Glauben und Lebensvollzug im Rahmen seiner geschichtlichen Tradition begreifen

Die besonderen Beziehungen zwischen jüdischer und christlicher Religion aus ihren gemeinsamen Wurzeln begreifen

Die spezifisch christlich motivierten Formen von Judenfeindschaft kennenlernen und auf ihre Ursachen hin untersuchen

Die Notwendigkeit eines vorurteilsfreien Dialoges zwischen Juden und Christen erkennen

Gründe für gegenwärtige Judenverfolgungen auffinden

Inhalte

Unkenntnis und Vorurteile

Fakten und Zahlen

Auszug aus Ägypten, Wüstenwanderung und Landnahme als Grundmotive jüdischer Glaubenserfahrung

Elemente jüdischen Glaubens:

Monotheismus

Bindung an die Thora

Auserwähltes Volk

Hoffnung auf den Messias

Anspruch auf das Land

Jüdischer Glaube in Brauchtum, Riten und Symbolen:

Beschneidung

Bar Mizwa

Speisevorschriften

Sabbat

Synagoge

Feste

Das AT als gemeinsame HI. Schrift

Der Glaube an den einen Gott

Der Jude Jesus

Christliche Judenfeindschaft an

Beispielen aus der Geschichte

Neubesinnung in bezug auf das Verhältnis Juden – Christen im Vatikanum II.

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Gemeinsame Wege für die Zukunft

Judenverfolgungen heute, besonders in totalitären Staaten

3.1.5 Themenfeld: Kirche im Wandel der Zeiten

Begründung

Schüler dieses Alters beginnen, sich über die Kirche kritisch Gedanken zu machen. Ihre Kritik richtet sich aber vornehmlich noch auf Personen und Verhältnisse in der Gemeinde, z. B. Pfarrer, Gottesdienst. Wenn sie persönlich angesprochen und zur Verantwortung gerufen werden, sind sie sehr wohl zum Einsatz bereit. Voraussetzung ist, daß die Jugendlichen dieses Alters eine Möglichkeit des Engagements sehen, die ihnen von der Kirche geboten wird. So kann der Sinn für Mitverantwortung als Glied des Gottesvolkes geweckt werden.

Da das Interesse an geschichtlichen Ereignissen hier besonders ausgeprägt ist, können die Schüler durch Beispiele aus der Kirchengeschichte zu einem tieferen Verständnis von der Kirche und ihren Aufgaben geführt werden. Dabei müssen sowohl Höhepunkte als auch dunkle Kapitel angesprochen werden.

Die drei wesentlichen Aufgaben der Kirche sind der Dienst am Wort, der Gottesdienst und die Diakonie (Bruderdienst). Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart zeigen, wie die Kirche versucht hat, diese Aufgaben zu erfüllen.

Die Massenmedien haben den Blick auf die Kirche in ihrem sozialen Engagement weltweit werden lassen. Es darf jedoch nicht unterlassen werden, auch die missionarische Verpflichtung aufzuzeigen.

Intention

Die Schüler sollen die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden kennenlernen, durch die die Liebe Gottes, die mit Christus in die Welt kam, erfahrbar werden soll. An Beispielen sollen sie erfahren, wie die Kirche im Wandel der Zeiten ihrem Auftrag zu entsprechen sucht.

Lernziele	Inhalte
Die Kirche verstehen als Gemeinschaft der Glaubenden, in der jedes Glied zur Mitverantwortung gerufen ist	Kirche Christi – Kirche der Menschen Dienstcharakter der Ämter Mitverantwortung in der Kirche Irrtümer und Fehler in der Kirche Kritik an der Kirche
Das Spannungsverhältnis zwischen Kirche und Staat an Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart kennenlernen	Christenverfolgungen in den ersten Jahrhunderten Leidende Kirche im 20. Jahrhundert Die Konstantinische Wende und ihre Gefahren Verfolgungen von Andersgläubigen und Ketzern Verhältnis von Kirche und Staat in der Bundesrepublik
Verstehen, warum zur christlichen Botschaft der Auftrag zu ihrer Verkündigung gehört	Verkündigung in Wort und Schrift (Seelsorge, Predigt, Katechese . . .) Die Missionsauftrag an die Apostel Die Mission „mit dem Schwert“ Das Mehr der Mission gegenüber der Entwicklungshilfe
Gottesdienst und Spendung der Sakramente als den höchsten Dienst der Kirche begreifen	Der Hinweischarakter von sichtbaren und hörbaren Zeichen Die Gegenwart Jesu mit seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung in der Feier des Gottesdienstes und im Vollzug der Sakramente
Einblick gewinnen in das soziale Engagement der Kirche	Soziale Leistungen in der Kirchengeschichte (z. B. Vinzenz von Paul, Ketteler, Kolping) Mutter Teresa Kirchlich-soziale Einrichtungen des Bistums und der Pfarrgemeinde Unser persönliches Engagement

3.1.6 Themenfeld: Die Wunder Jesu

Begründung

Die Welt des heutigen Schülers ist einerseits von Leistung und Wissenschaftsgläubigkeit geprägt, zeigt andererseits in zunehmendem Maße Interesse an ungewöhnlichen und mirakelhaften Ereignissen, die sich einer rationalen Erklärung entziehen und mit dem Begriff 'Wunder' in Zusammenhang gebracht werden.

Bei Jugendlichen der Altersstufe des Sekundarbereichs I überwiegt ein Tatsachenfanatismus, der zu einer eindimensionalen Sicht von Wirklichkeit führen kann. Daher ist es wichtig, diese einseitig naturwissenschaftliche und historisierende Welt-Sicht durch die Erschließung neuer Zugänge zu überwinden.

Als Voraussetzung für das Verständnis biblischer Texte überhaupt muß bewußt gemacht werden, daß die Mitteilung von Wahrheit und Wirklichkeit nicht an die Form der Berichterstattung gebunden ist. Nur so kann der Gefahr begegnet werden, daß biblische Erzählungen als überholt und unwahr beurteilt und damit auch ihre Glaubensaussagen abgelehnt werden.

An Wundererzählungen kann exemplarisch dargestellt werden, daß es den Evangelisten nicht um eine Beschreibung des Lebens Jesu ging, sondern um ein Zeugnis des Glaubens und um den Anruf an den Hörer, eine Glaubensentscheidung zu treffen. In den Wundergeschichten, die wichtige Aussagen über Jesus Christus vermitteln, wird das Kernstück der neutestamentlichen Predigt, die Botschaft vom Anbruch des Gottesreiches, entfaltet.

Die Erschließung des Themas trägt dazu bei, daß der Schüler in einer Zeit des vorwiegend zweckrationalen Denkens offen bleibt für Werte, die sich der Meßbarkeit entziehen (Sich-einlassen, annehmen, Zeugnis geben . . .), und für das Vertrauen auf das Handeln Gottes.

Intention

Die Schüler sollen verstehen, daß in den Wundererzählungen Person und Werk Jesu aufgezeigt, die Erfahrung von Gottes Heil verdeutlicht und der Hörer zu persönlicher Entscheidung für Jesus Christus aufgerufen wird.

Lernziele	Inhalte
Die Distanz des modernen Menschen zur Wunderfrage aufgrund des rationalen, naturwissenschaftlichen Denkens erkennen	Das Denken in naturwissenschaftlichen Kategorien
Den alltäglichen und den biblischen Sprachgebrauch von 'Wunder' unterscheiden können	Wunder und wunderbare Ereignisse Unterscheidung der Wunder Jesu von Magie, Zauberei, Sensation Bezeichnungen des NT für Wunder (Zeichen, Machttaten)
Die literarische Form von Wundererzählungen kennen	Die verschiedenen Gruppen von Wundererzählungen und ihr Aufbau-schemata Vergleich der Wundererzählungen mit apokryphen und außerbiblischen Wundergeschichten
Erkennen, daß die Wunder keine Beweise sind, sondern Hinweise auf Person und Wirken Jesu und Zeichen für das anbrechende Gottesreich	Ausgewählte Wundererzählungen nach Mk und/oder Mt Formung und Deutung durch die Gemeinde Verkündigung über Jesus Zeichen für den Anbruch des Gottesreiches
Verstehen, daß die Wunder den Glauben voraussetzen und daß die Wundererzählungen den Hörer zum Glauben aufrufen wollen	Vieldeutigkeit von Wundern Glaube und Wunder Der Aufforderungscharakter der Wunder für den Christen

3.1.7 Themenfeld: Passionsgeschichte

Begründung

Den Schülern dieser Altersstufe ist die Passionsgeschichte bekannt. Sie verbinden mit ihr jedoch meistens fest geprägte, unzulängliche Vorstellungen. Es ist möglich, daß sie deshalb einer sachlichen, textbezogenen Behandlung zunächst ablehnend gegenüberstehen. Da in unserer Gesellschaft Leiden und Sterben weitgehend verdrängt und dafür vorgesehene Einrichtungen überlassen werden, ist auch damit zu rechnen, daß viele Schüler kaum Beziehung dazu haben. Die Massenmedien tragen durch eine Fülle von Darstellungen menschlichen Leidens überdies dazu bei, daß die Schüler abgestumpft werden. Aus diesen Gründen finden sie auch schwerer Zugang zum Skandalon der Kreuzesbotschaft.

Die Passionsgeschichte ist in der Vergangenheit nicht selten eine Quelle für eine christlich motivierte Judenfeindschaft gewesen. Die sachgemäße Behandlung der Texte kann diese Mißverständnisse und Vorurteile ausräumen und damit der Versöhnung dienen.

Leiden, Tod und Auferstehung Jesu sind Fundament des christlichen Glaubens und gehören zum Kern seiner Verkündigung. Das unterschiedliche Vorverständnis der Schüler erfordert die Herstellung einer Basis für eine sachgerechte Auseinandersetzung durch die Kenntnis der äußeren Umstände und die Erarbeitung der Textaussagen. Das historische Problem der Tradition über die Passion Jesu bietet mögliche Ansatzpunkte, um das Interesse der Schüler zu wecken und sie dann zur christologischen Aussage hinzuführen.

Intention

Die Schüler sollen den zeit- und heilsgeschichtlichen Hintergrund des Leidens und Sterbens Jesu kennen und die Passionsgeschichte als von Ostern her gedeutete Verkündigung verstehen.

Lernziele	Inhalte
Die politischen und religiösen Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu skizzieren können	Die römische Herrschaft in Palästina Politische und religiöse Gruppierungen
Die Ursachen erkennen, die zur Ablehnung und Verurteilung Jesu führten	Der Hohe Rat Römer und Juden
Den Ablauf der Passion Jesu nach Markus in den Grundzügen nachzeichnen	Jesu „anstößiges“ Leben und Lehren Jesu „gotteslästerliche“ Aussage über sich und seine Sendung
Die Rolle der Juden und Römer im Prozeß Jesu beurteilen können	Die Ereignisse der Leidenswoche im Markusevangelium
Die Kreuzigung als diskriminierende Todesstrafe in römischer und jüdischer Sicht erfassen	Der Prozeß Jesu Die Rolle der Juden Die Rolle des Pilatus
Die unterschiedlichen Darstellungen des Leidens und Sterbens Jesu in den Evangelien an Beispielen erkennen	Die Kreuzigung Das Skandalon der Kreuzesbotschaft
Die Überwindung des Todes durch die Auferstehung begreifen	Die Gethsemane-Texte und deren Aussage Die Worte Jesu am Kreuz und ihre Bedeutung
Erkennen, daß sich das Verständnis der Passion aus der Ostererfahrung entfaltet	Der Gekreuzigte – der Auferstandene Auferstehung – christliche Hoffnung
	Interpretation und Darstellung des Leidens und Sterbens Jesu vom AT her (z. B. Jes 53; Ps 22)
	Deutung des Todes Christi als Sühn- und Erlösungsoffer in Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters (bes. bei Paulus)
	Der Tod als letzte Konsequenz seiner Liebe
	Zusammenhang von Liebe, Gehorsam und Erlösung

3.1.8 Themenfeld: Evangelisch – katholisch

Begründung

Die Schüler begegnen auf verschiedenen Ebenen Mitgliedern der anderen großen christlichen Konfession. Immer mehr Kinder kommen aus konfessionsverschiedenen Ehen.

Einige Schüler kennen ökumenische Zusammenarbeit von den Gemeinden her. Schüler dieses Alters denken heute weithin nicht mehr in konfessionellen Kategorien, sie betonen lieber das Gemeinsame. Sie sehen oft keinen Grund für die Trennung und für den konfessionellen Religionsunterricht.

Unterschiede in der Glaubenspraxis und in der Theologie sind ohne Berücksichtigung der geschichtlichen Gegebenheiten nicht zu verstehen. Auch verschiedene soziologische, politische und kulturelle Gegebenheiten sind nur von der Reformationgeschichte her verstehbar. Unterschiedliche Haltungen und Gewohnheiten sind oft von der konfessionellen Zugehörigkeit her zu begründen.

Unterschiede in der Glaubenspraxis und in der Theologie erfordern es auch, daß nicht nur das Gemeinsame, sondern auch das Trennende betont wird, damit man nicht einer ökumenischen Euphorie verfällt, die auf Kosten der Wahrheitsfrage geht und die eigentliche Problematik verdeckt. Darüber hinaus kann die andere Konfession nur verstanden und hochgeschätzt werden, wenn ihre Besonderheiten bekannt sind.

Eine frühzeitige Hinführung zu echter, bewußter ökumenischer Arbeit ohne Vorurteile und ohne Nivellierung ist von großer Bedeutung für Gesellschaft und Kirche.

Für viele Jugendliche stellt die Fähigkeit der Kirchen, sich über die Konfessionsgrenzen hinweg zu einer gemeinsamen Verantwortung zu finden, einen Prüfstein für deren Glaubwürdigkeit dar.

Durch bewußte Auseinandersetzung mit anderen theologischen Meinungen und kirchlicher Praxis kann das Verständnis für die eigenen konfessionellen Eigenarten vertieft werden. Das verhilft zur Gewinnung eines eigenen Standpunkts. Das Kennenlernen der „evangelischen Eigenarten“ kann das Verständnis für plurale theologische Meinungen vertiefen.

Intention

Die Schüler sollen auf dem geschichtlichen Hintergrund Gemeinsames und Unterscheidendes zwischen den Konfessionen kennenlernen und die Notwendigkeit der Ökumene sehen.

Lernziele**Inhalte**

Gemeinsames und Unterscheidendes in der Glaubenspraxis und Kirchenstruktur reflektieren

Unterschiedliche und gemeinsame Frömmigkeitsformen

Ausstattung der Kirchen

Verschiedenartige Gottesdienste und verschiedene Feste

Sakramentenempfang

Das Amt in der Kirche

Heiligenverehrung

Gemeinsames Beten

Die geschichtlichen Hintergründe, die zur Trennung führten, kennenlernen

Mißstände in der Kirche und politische Situationen zur Zeit Luthers

Beziehungen zwischen dem Leben Luthers und seiner Lehre

Stationen und Ereignisse der Reformationszeit

Verschiedene Bekenntnisse innerhalb des Protestantismus

Einsehen, daß die Trennung in Konfessionen auf das gesellschaftliche und familiäre Leben Auswirkungen hat

Die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung in der Umgebung und in Deutschland

Trennung im Glauben als Ursache für gesellschaftliche und familiäre Schwierigkeiten

Vorurteile gegenüber der anderen Konfession

Um die Aktivitäten der Ökumene wissen und die eigene Einstellung im Hinblick auf das gemeinsame Engagement überprüfen

Aussagen des Neuen Testaments zur Einheit der Christen (Joh 17,21; Eph 4,2 – 6)

Offizielle ökumenische Bestrebungen: Weltkirchenrat

Johannes XIII. und das Vatikanum II

Gespräche auf verschiedenen Ebenen

Ökumenische Bemühungen der letzten Zeit: Gottesdienste, Trauungen, soziale Aktionen, Gebets- und Liedtexte, Bibelübersetzungen

Die Frage der Abendmahlsgemeinschaft

3.1.9 Themenfeld: Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen

Begründung

Das Thema Freundschaft gewinnt in dieser Altersstufe ein besonderes Gewicht, weil die Schüler jetzt in die Phase der Pubertät eintreten oder sich bereits mitten in der Pubertät befinden. Sie erleben physische und psychische Veränderungen, die sie häufig in Konflikte mit sich und ihrer Umwelt führen. Sie lösen sich von den bisher anerkannten Autoritäten (besonders den Eltern) und wenden sich Gleichaltrigen zu, um in der Gruppe eigene Erfahrungen zu sammeln und übernommene Wertvorstellungen und Normen auf ihre Gültigkeit zu prüfen.

Das Interesse für den andersgeschlechtlichen Partner erwacht. Häufig spielt sich die Beschäftigung mit diesem Partner nur in der Phantasie ab; oft entstehen aber auch engere Freundschaften zwischen Jungen und Mädchen. Beides weckt Bedürfnisse, die Befriedigung verlangen und manchmal starke sexuelle Spannungen hervorrufen. Die eigene Geschlechtlichkeit wird dabei nicht selten als fremd und beunruhigend erfahren; sexuelle Aktivität wird oft von Angst- und Schuldgefühlen begleitet.

Hinzu kommt die allgemeine Sexualisierung der Öffentlichkeit. Die Schüler werden überschwemmt von Sex-Symbolen in der Werbung, von Sex in (Jugend-)Illustrierten und Schlagern. Sie erleben Sexualität losgelöst von Partnerschaft und Liebe; reine Triebbefriedigung und egoistischer Lustgewinn werden als „Glück“ verkauft. Dies führt häufig bei Heranwachsenden zu einer Haltung, die im andersgeschlechtlichen Partner vornehmlich eine „Eroberung“ sieht.

Es gibt auch Jugendliche, die zuviel von einer Freundschaft erwarten. Sie fordern vom Partner mehr, als er in diesem Alter geben kann, und leiden unter einer Lösung der meist kurzen Bindung.

Deshalb benötigt der junge Mensch Hilfen, um seine Beziehungen zum anderen Geschlecht reflektieren und gestalten zu können und um seine eigene Sexualität sinnvoll in seine Gesamtpersönlichkeit einzuordnen. Aufgabe des Religionsunterrichts ist es, Sexualität als einen wesentlichen Aspekt des Personseins aufzuzeigen und auf ihre Bedeutung für die geistig-seelisch-körperliche Reifung und Entfaltung des Menschen hinzuweisen. Für diese Altersstufe lassen sich aus dem christlichen Menschenbild und aus dem Liebesgebot wichtige Maßstäbe aufzeigen, die für eine Einübung in partnerschaftlichen Umgang von Mädchen und Jungen miteinander und für die Einstellung zur Sexualität überhaupt richtungsweisend sind.

Bezüglich der Behandlung des Themenfeldes wird auf § 77 NSchG verwiesen.

Intention

Die Schüler sollen die wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen von Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen kennenlernen und befähigt werden, ihre eigene Geschlechtlichkeit zu bejahen und altersgemäß fortschreitend in ihre Gesamtentwicklung zu integrieren.

Lernziele**Inhalte**

Wesensmerkmale von Kameradschaft und Freundschaft nennen und voneinander abgrenzen können

Kameradschaft und Freundschaft unter Jungen und unter Mädchen bzw. zwischen Jungen und Mädchen

Akzeptieren, daß Freundschaft in allen Formen Forderungen stellt

Erwartungen, Vorstellungen, Bedingungen

Enttäuschungen in der Freundschaft

Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, Männern und Frauen beschreiben können

Biologisch, psychologisch und gesellschaftlich bedingte Unterschiede

Unterschiedliche Verhaltensweisen

Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen als Einübung sexueller Partnerschaft einschätzen und verstehen lernen

Verhalten von Jungen und Mädchen zueinander während der Pubertät

Ich-Findung – Du-Findung

Rolle des Sexuellen bei der Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen (Ausdrücken von Gefühlen; Formen der Zärtlichkeit)

Erkennen, daß sich Sexualität im Prozeß körperlicher und geistiger Reifung entfalten muß

Erfahrungen und Probleme der eigenen Geschlechtlichkeit in der Pubertät (Lust – Selbstbefriedigung – Scham)

Phasen der Sexualität

Annäherung und Abwehr

Frühe Bindungen

Altersgemäßes und situationsgerechtes Verhalten

Ein angstfreies Verhältnis zur eigenen Sexualität finden

Bejahung der eigenen Geschlechtlichkeit

Sexualität als gottgewollter Wesensbestandteil des Menschen

Die Richtschnur für partnerschaftliches Verhalten im Liebesgebot sehen

Verhaltensnormen der Umwelt

Bereitschaft zu Toleranz und Rücksichtnahme, Fairneß und Ehrlichkeit im Umgang miteinander

Egoismus als Mißbrauch des Partners

Verantwortung für sich selbst und den anderen

3.1.10 Themenfeld: Einführung in Entstehungsgeschichte und Bedeutung des Neuen Testaments

Begründung

Die im Religionsunterricht der Primarstufe und der Orientierungsstufe begonnene sachkundige Arbeit an der Bibel muß in den folgenden Schuljahren des Sekundarbereichs I fortgeführt und vertieft werden, wenn sie nicht angesichts des gewandelten Horizonts in der pubertären Entwicklungsphase ins Leere laufen soll. Dadurch kann der Gefahr begegnet werden, daß latent oder offen vorhandene Vorbehalte gegen die Bibel in polemischer Form aufbrechen und ein sachgemäßes Verständnis verhindern.

Die Bibel, insbesondere das Neue Testament, ist das tragende Fundament des christlichen Glaubens. Deshalb ist es erforderlich, über dieses Dokument so sachkundig wie möglich Bescheid zu wissen. Wenn das Neue Testament für den Schüler als Glaubenszeugnis und genuin christliche Antwort auf Lebensfragen relevant werden soll, muß ihm der Religionsunterricht die dafür notwendigen Sachkenntnisse vermitteln. Dazu gehört ein Grundwissen über die literarischen Gattungen, über die Entstehungssituation („Sitz im Leben“) und die Überlieferungs- und Redaktionsgeschichte biblischer Texte. Das sinngemäße Verständnis biblischer Texte erfordert auch die Beachtung der „vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen, die zur Zeit des Verfassers herrschten“ (Vatikanum II, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung) und die dem heutigen Leser nicht ohne weiteres geläufig sind.

Intention

Die Schüler sollen zum sachgemäßen Umgang mit dem Neuen Testament befähigt werden, um die biblischen Texte als Glaubenszeugnisse der nachösterlichen Gemeinde zu verstehen und ihren bleibenden Anspruch zu erkennen.

Lernziele	Inhalte
Das Neue Testament als Sammelwerk von Schriften verschiedener Verfasser kennenlernen und die einzelnen Schriften nennen können	Das Neue Testament – eine „Bibliothek“ mit 27 Büchern
Die Phasen des Überlieferungsvorgangs, der zur schriftlichen Fixierung der Evangelien führte, beschreiben	Vom Wirken Jesu bis zur Abfassung der Evangelien
Die synoptische Frage an Beispielen zeigen und ihre Beantwortung durch die Zwei-Quellen-Theorie erklären	Matthäus, Markus, Lukas – ein Vergleich Die Zwei-Quellen-Theorie
Intentionen der Verfasser bei der Redaktion ihrer Evangelien erkennen	Ein Sachverhalt – verschiedene Darstellungen Das Evangelium – die Evangelien Die Evangelisten als frühchristliche Theologen
Einfache literarische Formen unterscheiden und ihren „Sitz im Leben“ bestimmen	Literarische Gattungen: Gleichnis – Streitgespräch – Wundererzählung Biblische Texte und ihr „Sitz im Leben“
Das Neue Testament als Glaubenszeugnis begreifen	Dokumentation oder Glaubensverkündigung?
Die Notwendigkeit der Interpretation biblischer Texte für die Gegenwart erkennen	Aussagegehalt neutestamentlicher Schriften in zeit- und kulturbedingter sprachlicher Form

3.1.11 Themenfeld: Autorität – Gehorsam – Mündigkeit

Begründung

Die Schüler dieses Alters befinden sich in einer schwierigen Entwicklungsphase. In der Pubertät lösen sie sich aus den bisher fraglosen Bindungen. Sie suchen nach ihrer eigenen Identität. Gegen Autoritäten und Bindungen lehnen sie sich leicht und unbedacht auf. Betroffen ist davon in erster Linie die Familie; es kommt häufig zu Konfliktfällen. Der Jugendliche schaut auf seine Kameraden und Altersgefährten und läßt sich von diesen leicht beeinflussen. Die Konsumgesellschaft steuert ihren Teil durch Reizüberflutung, Reklame und Versprechungen bei. Eltern besinnen sich häufig auf ihre eigene autoritär erfahrene Erziehung. Sie ahmen diese nach oder schlagen den entgegengesetzten Weg ein und erziehen antiautoritär.

Die Auseinandersetzung mit früheren patriarchalischen Ordnungen ermöglicht dem Schüler, den Sinn von heute gefordertem Gehorsam eher zu verstehen und begründete Autoritäten leichter anzuerkennen. Daß es Möglichkeiten zum Zusammenleben der verschiedenen Altersstufen durch Anerkennung berechtigter Ansprüche auf beiden Seiten gibt und daß Konflikte bei gutem Willen lösbar sind, muß oft auf dem Hintergrund negativer Erfahrungen aufgezeigt und eingeübt werden. Dafür ist es erforderlich, daß die Bedeutung von Autoritäten und von Gehorsam erkannt wird als Hilfe auf dem Wege zum Mündigwerden, zur Verwirklichung von Freiheit und Verantwortung.

Die Erschließung des Vierten Gebotes soll zu der Einsicht führen, daß es nicht als Willkürmaßnahme, sondern als Weisung Gottes für vernünftiges, menschenwürdiges und liebevolles Zusammenleben zu verstehen ist.

Intention

Die Schüler sollen zu einer verantworteten Einstellung zu Autorität und Gehorsam gelangen und deren Bedeutung auf dem Weg zur eigenen Mündigkeit verstehen.

Lernziele

Wert und Bedeutung der Familie reflektieren

Die eigene Rolle und die Rolle der Eltern analysieren und Lösungsmöglichkeiten für eventuelle Konflikte erarbeiten

Den Weg zur eigenen Mündigkeit als einen in Stufen verlaufenden, für beide Seiten schwierigen Prozeß erkennen und akzeptieren

Den Sinn des Vierten Gebotes erkennen und als Richtschnur für eigenes Verhalten akzeptieren

Inhalte

Liebe zwischen Eltern und Kindern als Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Menschen

Notwendigkeit und Grenzen jugendlichen Selbstbehauptungswillens und Freiheitsdranges

Notwendigkeit und Grenzen elterlicher Autorität und Gehorsamsforderung

Gesprächs- und Diskussionsbereitschaft

Die verbindende Liebe

Stationen auf dem Weg zum Erwachsensein

Hilfe zur Übernahme von Verantwortung

Fähigkeit zur Verantwortung und Freiheit

Rechtfertigung von Vertrauen

Vorschriften und Gebote in verschiedenen Gesellschaften und Religionen

Zeit- und heilsgeschichtliche Hintergründe der Entstehung des Vierten Gebotes in Israel

Das Vierte Gebot als Pflicht für Kinder und Eltern

Das Vierte Gebot als Regelung für vernünftiges, menschenwürdiges und liebevolles Zusammenleben

3.1.12 Themenfeld: Eucharistie

Begründung

Viele Schüler dieser Altersstufe stehen in Distanz zum gottesdienstlichen Leben der Kirche: Sie üben Kritik, nehmen häufig nur gezwungenermaßen teil oder gehen nicht mehr zum Gottesdienst. Form und Inhalt der Eucharistiefeier sind ihnen weitgehend unverständlich, sie erfahren nicht, welche Bedeutung im Leben der Christen dieser Feier nach Lehre und Gebot der Kirche eigentlich zukommen müßte. Das Vorbild der Erwachsenen fehlt häufig. Auch aufgrund negativer Beeinflussung durch die Umwelt distanzieren sich die Schüler von der Sonntagsmesse. Im Zeugnis der neutestamentlichen Schriften wird deutlich, wie das Miteinanderessen in der von Jesus praktizierten Mahlgemeinschaft, besonders beim letzten Abendmahl, eine neue Qualität erhält. Die zeichenhafte Vergegenwärtigung der dienenden, versöhnenden und damit erlösenden Liebe Jesu Christi, die sich in der Wiederholung der Abendmahlsfeier durch die Kirche manifestiert, bringt den Glaubenden in die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen und dadurch in eine neue Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen. Diese Gemeinschaft muß sich im Dank, in der Freude und im diakonischen Engagement in der Welt bewähren. Zwar können nicht alle Aspekte des Heilsgeheimnisses der Eucharistie im Unterricht behandelt werden, doch bietet eine Aufarbeitung die Chance, dem Schüler die Mitte kirchlichen Lebens sinnvoll erscheinen zu lassen und ihn (vielleicht neu) zur eigenen religiösen Praxis zu motivieren.

Intention

Die Schüler sollen die zentrale Bedeutung der Eucharistiefeier im Leben der christlichen Gemeinde und für das Handeln der Christen in der Welt erkennen.

Lernziele	Inhalte
Sich bewußt werden, daß gemeinsames Essen, Mahl halten, Gemeinschaft unter Menschen stiftet und fördert	<p>Familiertisch</p> <p>Festessen</p>
Anhand von neutestamentlichen Texten verstehen, welche Bedeutung die von Jesus praktizierte Mahlgemeinschaft hat	<p>Wunderbare Brotvermehrung (Mk 6,31 – 42)</p> <p>Jesu Mahl mit Zöllnern und Sündern (Mk 2,14 – 17; Lk 14,12 – 14)</p> <p>Das Reich Gottes, ein Festmahl (Mt 22,1 – 10)</p>
Den Zusammenhang von jüdischem Passahmahl und Jesu Abschiedsmahl erfassen	<p>Jüdische Passahtradition</p> <p>Erinnerung und Hoffnung</p> <p>Das Abendmahl am Abend des Passahfestes (Mk 14,22 – 25; Mt 26,26 – 29; 1 Kor 11,23 – 25; Lk 22,19 – 20):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Befreiende Heilstat Gottes – Jesus, das neue Opferlamm – Alter und Neuer Bund
Wissen, daß Eucharistie ein Sakrament mit mehreren Sinndeutungen ist	<p>Gemeinschaft mit Christus und untereinander</p> <p>Gegenwart Christi</p> <p>Vergegenwärtigung des Opfers</p>
Erfahren, daß die Mitfeier der Eucharistie für das Leben im Alltag Konsequenzen haben muß	<p>Lob und Dank</p> <p>Erinnerung und Verheißung</p> <p>Übereinstimmung von Gottesdienst und Leben</p> <p>Messe (missa) = Sendung</p>
Aufbau und Formen der Eucharistiefeier kennen	<p>Grundstruktur der Meßfeier</p> <p>Wandelbares und Umwandelbares</p>
Gründe für Kritik an Gottesdienstfeiern aufzeigen und Möglichkeiten der Abhilfe finden	<p>Sonntagsmesse als lästige Pflicht</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sonntagsmesse als Fest und Feier <p>Kriterien für einen lebendigen Gottesdienst</p>
	<p>Eigenes Engagement bei der Planung und Gestaltung</p>

3.2 Themenfelder für die Schuljahrgänge 9 und 10

3.2.1 Themenfeld: Arbeit – Beruf; Freizeit – Muße

Begründung

Viele Schüler dieses Alters freuen sich auf die Schulentlassung und setzen bestimmte Erwartungen in einen Beruf. Doch auch der Ernst des Eintritts in die Berufswelt wird den meisten bewußt. Sie wissen, daß sie in einem Beruf ihren „Mann stehen müssen“. Wegen der zahlreichen Möglichkeiten fällt manchem die Entscheidung schwer. Einige schrauben ihre Berufserwartungen, auch bedingt durchs Elternhaus, aus Prestige Gründen zu hoch. Bestimmte Berufe können aus Mangel an Angebot nicht ergriffen werden. Die Anzahl der Schüler, die zumindest eine Zeitlang auf eine Lehrstelle warten müssen, wird immer größer. Das ideelle Ziel der Gesellschaft, jeden seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend auszubilden und einzusetzen, wird längst nicht immer erreicht. Daß jeder dennoch seine Arbeit und Aufgabe an seinem Platz verantwortlich erfüllt, ist für die Gesellschaft wichtig.

Der Zusammenhang von Beruf und Berufung ist heute schwer durchschaubar. Es muß gelingen, den Beruf nicht nur als Job, sondern als verantwortungsbewußte Tätigkeit darzustellen. In der Zeit häufiger Berufswechsel ist es wichtig, den ergriffenen Beruf nicht so sehr als Lebensaufgabe darzustellen, sondern Arbeit überhaupt als Aufgabe an den Mitmenschen und an der Veränderung der Welt im Sinne der christlichen Botschaft verständlich zu machen. Hier liegt bei diesem Thema der Schwerpunkt im Religionsunterricht.

Neben die Arbeitswelt tritt heute immer mehr die Freizeit als eigener Lebensbereich. Bei der Belastung durch Beruf und Arbeit versprechen sich viele junge Menschen – auch Schüler – eine Erfüllung durch die Freizeit. Sie sind jedoch selten in der Lage, diese selber sinnvoll zu gestalten. Das Angebot zur Gestaltung ist zwar vielfältig, es bietet jedoch häufig keine Möglichkeit zur Persönlichkeitsentfaltung. Die Folge ist, daß die Betroffenen dem Konsumangebot verfallen und nicht zur notwendigen Erholung und Selbstbesinnung kommen.

Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, deutlich zu machen, daß der einzelne seinen Einsatz zur Freizeitgestaltung einbringen muß. Freizeit und Muße müssen aufgezeigt werden als eine von mehreren Möglichkeiten des Lebens, zur Selbstverwirklichung und zur Verantwortlichkeit für den Mitmenschen und die Gesellschaft zu finden.

Intention

Die Schüler sollen Arbeit und Beruf sehen lernen als Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, als Aufgabe am Mitmenschen und als Beitrag zur Veränderung der Welt im Sinne der christlichen Botschaft. Sie sollen lernen, Freizeit und Muße verantwortlich zu gestalten.

Lernziele	Inhalte
Verschiedene Funktionen von Arbeit und Beruf vergleichen und beurteilen	Sinn und Zweck von Arbeit und Beruf: Lebensunterhalt, Pflichterfüllung, Lebensstandard, Dienst am Nächsten, an der Gesellschaft und der Welt, Leistung, Aufstieg
Antworten der Bibel auf die Frage nach dem Sinn von Arbeit und Beruf interpretieren	Deutungen des Jahwisten und der Priesterschrift (Gen 3,1 – 24; Gen 1,26 – 31)
Beruf und Arbeit als Möglichkeit der Selbstverwirklichung und der Weltgestaltung begreifen	Beruf und Job Beruf und Berufung Freude und Last von Beruf und Arbeit Prägung und Erfüllung durch Beruf und Arbeit Arbeitslosigkeit als persönliches Problem Verbesserung der Welt als persönliche Aufgabe Der Christ am Arbeitsplatz Menschenwürdige Arbeitsbedingungen für alle Menschenwürdige soziale Ordnung für die Welt
Möglichkeiten kennen, die eigenen Neigungen und Begabungen zu ermitteln, und Kriterien für die Berufswahl finden	Die Rolle der Umwelt bei der Wahl (Familie, Schule, Erziehung usw.) Leistung, Begabung und Berufswahl Arbeit und Beruf als Dienst an der Gesellschaft Bedeutung von Rat und Hilfe für die Berufsfindung
Grenzen in Begabung und Leistung sehen und damit leben lernen	Verschiedene Begabungen Jeder hat seine Grenzen Der Wert jeder Neigung und Begabung

Lernziele

Einsehen, daß Freizeit gestaltet werden muß

Einsehen, daß der Mensch Freizeit und Muße braucht, um „zu sich selbst zu kommen“ und zur Sinnerfüllung zu finden

Möglichkeiten sehen, wie auch Freizeit verantwortlich für den Nächsten und die Gesellschaft gestaltet werden kann

Inhalte

Wachsende Freizeit als eigener Lebensbereich neben der Arbeitswelt

Konsumangebote und Freizeit

Unbewältigte Freizeit / Flucht in Massenmedien / Rausch

Zweck-lose und sinn-volle Beschäftigung

Freizeit und Muße als Raum zur Besinnung und zur Erfahrung von Gemeinschaft

Geistige oder körperliche Beschäftigung in der Freizeit

Freizeit und Weiterbildung

Meditation, Gebet

Freizeit und Kulturpflege

Spiel und Feier

Jugendverbände

Übernahme freiwilliger Arbeiten in Kirche und Welt

3.2.2 Themenfeld: Urgeschichte

Begründung

In dieser Altersstufe stellen die Schüler existentielle Fragen. Sie suchen nach Antworten auf das Woher und Warum von Mensch und Welt. Schuld und Versagen des einzelnen und der Gesellschaft, Leid, Krieg, Katastrophen und Tod werfen für diese Jugendlichen Probleme auf. Schon weithin vertraut sind die Schüler mit geschichtlichen Daten und naturwissenschaftlich-technischem Denken. Sie erfahren aber, daß die Industriegesellschaft durch alle technischen Verbesserungen, alle Gesellschaftsveränderungen und alle menschlichen Anstrengungen die vorhandenen Negativa nicht befriedigend beseitigen kann. Die grundsätzlich existentiellen Fragen können durch Faktendenken und durch naturwissenschaftlich-technische Erkenntnisse also nicht gelöst werden. Diese Grenzen müssen den Jugendlichen bewußt gemacht werden.

Die biblischen Darstellungen, und hier besonders die alttestamentlichen Schöpfungserzählungen, als Antworten auf die Sinnfrage des Menschen werden von den Schülern dieses Alters in der Regel nicht ohne weiteres ernstgenommen, zumal sie im Lichte eines naturwissenschaftlich-technischen Denkens eher als Märchen aus vergangener Zeit erscheinen, die für den heutigen Menschen keinerlei Bedeutung mehr haben. Die Analyse von Gen 1 – 3 kann exemplarisch zeigen, daß theologische Aussagen den Mantel der Zeit und des jeweiligen Weltbildes tragen und je neu der Interpretation bedürfen. Dabei kann den Schülern deutlich werden, daß die Schöpfungstexte als Glaubenszeugnis des Volkes Israel nicht mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der Neuzeit konkurrieren wollen, sondern auch dem heutigen Menschen einen Deutungsrahmen seiner Existenz geben können: Der Mensch, kommend aus dem Willen und der Liebe Gottes, ist zur Verantwortung in Gottes Welt gerufen.

Intention

Die Schüler sollen die Urgeschichte als religiöse Deutung existentieller Fragen kennenlernen.

Lernziele**Inhalte**

Durchschauen, daß der Mensch nicht sinnvoll leben kann, ohne die Fragen nach Woher und Warum und Wohin zu stellen

Der fragende Mensch

Sehen, daß Religionen und Philosophien Antworten auf die Grundfragen des Menschen geben wollen

Mythos und mythische Sprache

Antworten von Griechen, Babyloniern, früheren Philosophen

Antwort des Materialismus der Neuzeit

Die Antworten der Wissenschaft kennenlernen

Verschiedene Weltbilder

Entwicklungstheorien

Verstehen, daß es verschiedene sprachliche Darstellungsformen gibt

Historische Aussagen

Naturwissenschaftlich-technische Aussagen

Glaubensaussagen

Die Erfahrungen, Weltbilder und Theologien, die den alttestamentlichen Texten zugrunde liegen, kennenlernen

Das biblische Weltbild

Entstehungsgeschichte und Aufbau von Gen 1 – 3

Glaubensprobleme Israels in der Abfassungszeit von Gen 1 – 3

Die unterschiedlichen theologischen Aussagen der Priesterschrift und des Jahwisten

Die Glaubensaussagen von Gen 1 – 3 herausarbeiten und erkennen, daß sich aus diesen Texten auch Antworten auf existentielle Fragen unserer Zeit finden lassen

Antwort auf die Fragen nach Woher und Warum der Welt und des Menschen

Die Unvollkommenheit der Welt

Die Fragen nach der Schuld des Menschen in der Sündenfallerzählung

Die Bedeutung der Entgötterung der Welt

Den in diesen Texten liegenden Auftrag zur Weltgestaltung sehen

Die Verantwortung des Menschen für die Welt

Möglichkeiten und Gefahren von Forschung und Fortschritt

3.2.3 Themenfeld: Die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens

Begründung

Die Schüler dieser Altersstufe befinden sich in den Schwierigkeiten der Identitätsfindung. Ihr Weltbild wandelt sich. Sie stellen alles in Frage und sind viel mit sich selbst beschäftigt. Durch dieses Reflektieren des eigenen Ich entwickeln sie auch Interesse an existentiellen Fragen. Dabei rückt die Frage nach Sinn und Wert immer mehr in die Mitte ihres Denkens und Sprechens. Diese Frage kann auch latent vorhanden sein und muß ihnen dann gerade im Religionsunterricht bewußt gemacht werden.

Trotz aller scheinbaren Sinnlosigkeit hat nach christlichem Verständnis das menschliche Leben Sinn, weil Gott – die alles und alle umfassende Liebe – der geheimnisvolle, tragende Sinngrund ist. In der eschatologischen Begegnung mit ihm soll sich das menschliche Leben erfüllen. Wer diesen Glauben lebt, erfährt in seinem Leben zwar auch Scheitern, Dunkel und Widersprüchlichkeiten. Er kann sich aber glaubend dem anvertrauen, der um den Sinn weiß und der ihm im Glauben Anteil daran gewährt.

Dieses Verständnis vom Sinn des Lebens steht in Konkurrenz zu den unterschiedlichsten religiösen, philosophischen und politischen Weltanschauungen. Es ist daher Aufgabe des Religionsunterrichts, die existentielle Bedeutung der christlichen Antwort auf die Sinnfrage aufzuzeigen. Damit wird den Schülern ein Weg gewiesen, wie sie ihrem Leben zur Sinnerfüllung verhelfen können durch Befreiung von menschlicher Enge und Vermessenheit, um offen zu sein für das Du des Mitmenschen und das Du Gottes.

Intention

Die Schüler sollen anhand von Beispielen erfahren, daß der Mensch sich mit der Sinnfrage auseinandersetzen muß, und sie sollen verstehen, welche Bedeutung die Antwort für die eigene Lebensgestaltung hat.

Lernziele	Inhalte
Anhand von Situationen aufzeigen, daß es zum Menschen gehört, die Sinnfrage zu stellen	Befriedigung menschlicher Wünsche – sinnerfülltes Leben?
Sinnflucht und Sinnverneinung erkennen und bewerten	Unbeständigkeit und Zerbrechlichkeit menschlichen Lebensglücks Der Tod – das unwiderrufliche Ende?
Lebensgestaltung von Menschen im Hinblick auf die Bewältigung der Sinnfrage beurteilen	Der Auseinandersetzung mit der Sinnfrage ausweichen (Vergnügungssucht, Arbeitswütigkeit, Rauschgiftsucht, Alkoholismus u. a.) Keine Hoffnung haben (Resignation, Selbstmord)
Die christliche Antwort auf die Sinnfrage verstehen	Lebensbilder von Menschen aus verschiedenen Lebensbereichen und mit unterschiedlichen Weltanschauungen
Möglichkeiten der Sinnerfahrung erkennen und Grundhaltungen aufzeigen, die ein sinnvolles Leben ermöglichen	Sinn und Erfüllung menschlichen Lebens in der Liebe Hoffnung und Zuversicht des Glaubenden durch Vertrauen auf Gott – auch angesichts des Leids
	Die Sinnfrage vor dem Hintergrund des Todes als stärkste Herausforderung des Menschen
	Verantwortungsbewußtes Tun in der Gemeinschaft und Gesellschaft Füreinander dasein in selbstloser Liebe
	Glückerfahrung als Sinnerfahrung Offenheit und Aufgeschlossenheit
	Innere Ausgeglichenheit durch Übereinstimmung mit sich selbst (Einklang zwischen dem, was man sein kann, und dem, was man sein will)
	Dankbarkeit für vermeintliche Selbstverständlichkeiten

3.2.4 Themenfeld: Verantwortete Sexualität

Begründung

In dieser Altersstufe haben viele Schüler Beziehungen zum anderen Geschlecht. Viel eher als früher werden zum Teil sehr enge Freundschaften geschlossen, viel eher auch kommt es zu körperlichen Kontakten. Trotz aller „Aufgeklärtheit“ läßt sich aber häufig eine große Unsicherheit der Jugendlichen in Fragen der Sexualität feststellen. Einerseits wollen sie mit ihrem Sexualverhalten ihre Unabhängigkeit von Eltern und Erziehern und deren Normen und Wertvorstellungen dokumentieren, andererseits suchen sie nach neuen Leitbildern und unterwerfen sich neuen Zwängen. Viele Jugendliche werden hin- und hergerissen zwischen einem skrupellosen Sexangebot auf der einen Seite und gesellschaftlichen und religiösen Wertvorstellungen auf der anderen Seite, die ihnen fragwürdig erscheinen. Die moderne pluralistische Gesellschaft ist nicht in der Lage, ein verbindliches Normen- und Wertgefüge anzubieten. Eltern und Erzieher sind verunsichert; sie wissen nicht, welche Normen sie in diesem Bereich Jugendlichen vermitteln können. Dies ist um so folgenschwerer, als Freundschaft – Liebe – Sexualität wichtige Bereiche menschlichen Zusammenlebens berühren.

Für Jugendliche dieses Alters spielt der Gedanke an die Ehe noch keine große Rolle; sie ist – wenn überhaupt akzeptiert – ein Ereignis in weiter Ferne. Für sie kommt es darauf an, Hilfen zu erfahren, wie sie jetzt mit ihrer Sexualität fertig werden können. Jedoch muß aufgezeigt werden, daß dauerhafte partnerschaftliche Liebe in der Ehe ihren Ort hat.

Die Frage nach dem Sexualverhalten ist eine Frage des Menschenbildes und damit für den Christen auch eine Frage des Glaubens. Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Sexualerziehung zielt vor allem auf eine Integration der Sexualität in ihre ganzheitlich-personalen Zusammenhänge und auf die Aneignung sittlicher Urteils- und Handlungsfähigkeit im Kontext des christlichen Glaubens, insbesondere des Liebesgebotes. Gegen den modernen Konsum- und Leistungszwang sowie gegen eine überkommene Verbotsmoral sollen die Schüler neue Maßstäbe und Sinnggebung aus christlicher Motivation gewinnen. Bei der kritischen Auseinandersetzung mit tradierten kirchlichen Sexualnormen müssen bleibende Grundforderungen, die vor allem auf dem Liebesgebot basieren, aufgezeigt werden. Im Maße seines Reifungsprozesses muß der Heranwachsende befähigt werden, die im Bereich der Geschlechterbegegnung besonders wichtige Verantwortlichkeit seines Verhaltens zu erkennen und verantwortetes Handeln einzuüben.

Bezüglich der Behandlung dieses Themenfeldes wird auf § 77 NSchG verwiesen.

Intention

Die Schüler sollen sexuelle Phänomene differenziert bewerten können, den Sinngehalt menschlicher Sexualität erschließen und Maßstäbe für verantwortliches sexuelles Verhalten finden.

Lernziele	Inhalte
Sexualität als Urbedürfnis des Menschen verstehen	Sehnsucht nach Befriedigung und Liebe
Vergötzung, Vermarktung und Ver-teufelung der Sexualität in Vergan-genheit und Gegenwart als Bedro-hung der Menschwerdung des Men-schen verstehen	Freundschaft und sexuelle Wün-sche Sexualität beim Tier und beim Men-schen (Triebgebundenheit – Trieb-steuerung) Sexualrevolutionäre Tendenzen der Gegenwart Sex und Geschäft
Wesensmerkmale einer humanen und verantwortlichen Liebesbezie-hung erläutern und begründen kön-nen	Sexualfeindliche Einstellungen aus einem dualistischen Welt- und Menschenbild Zusammenhang von menschlicher Reife und Liebesfähigkeit Liebe als vollständige Zuwendung zum Partner Übernahme der Verantwortung für den Partner Treue als Kennzeichen humanen Verhaltens
Die Ehe als Erfüllung einer eroti-schen partnerschaftlichen Bezie-hung verstehen	Dauerhafte Bindung als Vorausset-zung sinnerfüllter Geschlechtlich-keit Ehe als religiöse Gemeinschaft (Sakrament)
Grundzüge der katholischen Sexual-moral kennen und Kriterien für eige-nes verantwortliches Verhalten auf der Grundlage der christlichen Ethik finden	Normen als Orientierungshilfen mit Entlastungsfunktion Sexualethische Vorstellungen in der Diskussion (Vorehelicher Verkehr, Empfängnisverhütung, Eheschei-dung)
Sexuelle Probleme und umstrittene Erscheinungsformen menschlicher Sexualität differenziert wahrneh-men und bewerten	Das Liebesgebot als absolute Norm Wahrhaftigkeit und Verantwortung Selbstbefriedigung, Petting, Porno-graphie, Prostitution, Homosexuali-tät

3.2.5 Themenfeld: Gott und der Glaube an Gott

Begründung

Die heute weit verbreitete Krise des Gottesglaubens beruht u. a. auf falschen Gottesvorstellungen. Die Heranwachsenden können ihr in der Kindheit vermitteltes Gottesbild nicht mehr mit ihrem Weltverständnis, Fortschrittsglauben und technischen Denken in Einklang bringen. Hinzu kommt, daß in diesem Alter häufig mit der negativen Einstellung zu überkommenen Autoritäten auch deren Gottesvorstellungen abgelehnt werden.

Viele Jugendliche suchen aber eigene Wege religiöser Erfahrung, um zu einem persönlichen Glauben zu gelangen. Eines der Hauptziele des Religionsunterrichts ist es, ihnen dabei Orientierung und Hilfen zu geben.

So müssen in kritischer Auseinandersetzung mit verschiedenen Gottesvorstellungen aus Geschichte und Gegenwart die eigenen Gottesbilder relativiert werden. So hilft z. B. die Vermittlung der alttestamentlichen Gotteserfahrung dem Schüler, „Klischees“ von Gott in Frage zu stellen und neue Vorstellungen zu gewinnen: In der Gotteserfahrung Israels erscheint Gott nicht als abstrakter Begriff, sondern als ein lebendig handelnder persönlicher Gott, der größer ist als alle Bilder.

Botschaft und Leben Jesu erschließen ein Gottesbild, das der Sehnsucht vieler junger Menschen entspricht, alle Zerrbilder von Gott auflöst und einen persönlichen Gottesglauben ermöglicht: Ein Gott der Liebe und der Vergebung, ein Gott, dem man vertrauen kann und der Hoffnung auf eine vollendete Zukunft schenkt.

Intention

Den Schülern soll in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Gottesbildern und biblischen Gotteserfahrungen eine christliche Gottesvorstellung ermöglicht werden, die ein tragfähiges Fundament für ihren Gottesglauben bilden kann.

Lernziele

Sich mit der Problematik heutiger Gottesvorstellungen auseinandersetzen

Den Zusammenhang zwischen Welt-erfahrung und Gottesvorstellung aufzeigen

Gotteseerfahrungen des Volkes Israels aufzeigen

In Wort und Werk Jesu ein heute ver-antwortbares christliches Gottes- bild finden

Gebet als Möglichkeit erkennen, in der Du-Form den Glauben an Gott zu bekennen

Inhalte

Eigene Gottesvorstellungen

Gottesglaube in der Krise

Zusammenhang von religiöser Erziehung und Gottesglaube

Gottesvorstellungen vergangener Zeiten und Kulturkreise

Gottesvorstellungen in anderen Religionen

Naturwissenschaft und Gottes- glaube

Praktischer und theoretischer Atheismus

Der in der Geschichte Israels han- delnde Gott

Die Einzigartigkeit des alttesta- mentlichen Gottesbildes

„Du sollst dir kein Bild machen!“

Jahwe als Ursprung der Verheißung und Hoffnung

Das Gottesbild der Propheten: Gott, der Anwalt der Armen, Witwen und Waisen und Richter der unrecht Handelnden

Gott, den Jesus als seinen und un- seren Vater offenbart

Gott, der dem Menschen in Christus Zukunft eröffnet

Verzerrte Gottesbilder (z. B. Lücken- bÜßer, Tyrann)

Nachfolge Jesu als Weg zu Gott

Gotteseerfahrungen heute

Gebet als Möglichkeit der Gottese- erfahrung

Verschiedene Gebetsformen

Schwierigkeiten beim Beten und Hilfen zu ihrer Bewältigung

Meditation



3.2.6 Themenfeld: Kirche in unserer Gesellschaft

Begründung

Bei vielen Jugendlichen besteht heute durchaus Interesse an religiösen Fragen. Sie bejahen, wenn auch zum Teil unbewußt, christliche Grundsätze. Es läßt sich aber eine ausgeprägte Distanz vieler Jugendlicher zur Kirche beobachten. Ihre distanzierte Einstellung bezieht sich auf die konkrete Form, in der sich ihnen Kirche darstellt: d. h. die Institution ist der Grund für ihre Ablehnung. So muß gerade bei der Thematisierung von Kirche der Aspekt der Institution, ihre Notwendigkeit und ihre Gefahren, erörtert und ausführlich bedacht werden.

Um die einseitige Fixierung auf die Institution abzubauen, ist es notwendig, ein differenziertes Bild von der Kirche zu vermitteln. Dazu gehört es, den Schülern, ausgehend vom Ursprung, Einblicke in das Wesen von Kirche zu ermöglichen.

Neben der Institution wird auch häufig das Verhältnis von Kirche und Staat kritisch gesehen. Die fehlenden Grundlagen für eine sachkundige Beurteilung müssen im Religionsunterricht gelegt werden.

Wenn der Religionsunterricht die Kirche nicht als statische Einrichtung, sondern von ihrem Wesen her als dynamische Kraft verständlich macht, können die Schüler eher zu einer vorurteilsfreien Einstellung zur Kirche und eventuell zum eigenen Engagement gelangen.

Intention

Die Schüler sollen das äußere Erscheinungsbild der Kirche durchschauen, Einblick in ihr Wesen gewinnen und von daher ihre Funktion in der Gesellschaft beurteilen. So sollen sie Grundlagen für eine positive Einstellung zur Kirche erhalten.

Lernziele	Inhalte
Anerkennung und Ablehnung der Kirche heute verbalisieren und begründen	Jesus ja – Kirche nein Christliches Engagement und Haltung zur Kirche in Übereinstimmung oder Widerspruch Jugend und Kirche Kirche und kirchliche Amtsträger als Zielscheibe der Kritik

Lernziele**Inhalte**

Notwendigkeit und Gefahren der Institutionalisation der Kirche erkennen

Die Rolle der Institution in menschlichen Gemeinschaften

Wahrung der Kontinuität und Einheit sowie die Entlastung für den einzelnen durch die Institution Kirche

Gefahr der Bürokratisierung und Erstarrung durch die Institutionalisation

Der hierarchische und synodale Aufbau der Kirche

Die falsch verstandene Gleichsetzung von Kirche und kirchlichen Amtsträgern

Ursprung und Wesen der Kirche in Jesus begründet sehen

Entstehung der ersten Gemeinden aus der Ostererfahrung der Jünger

Kirche als Fortführung des Werkes Jesu – aufgezeigt am Menschen in der Nachfolge Christi

Bilder für die Kirche (Weinstock und Rebzweige, Leib Christi, wanderndes Volk Gottes)

Stellung und Aufgaben der Kirche in der Welt erkennen und beurteilen

Verträge zwischen Kirche und Staat

Gemeinsame und konkurrierende Aufgaben von Kirche und Staat

Mitverantwortung der Kirche innerhalb des demokratischen Staatsgefüges

Soziale Verantwortung der Kirche – Aspekte aus der katholischen Soziallehre

Stellung der Kirche in totalitären Staaten

Die Bedeutung der ständigen Erneuerung in der Kirche verstehen

Johannes XXIII. und das Vatikanum II

Liturgiereform, Religionsfreiheit, Ökumene

Bereitschaft zur Mitarbeit an der Erneuerung der Kirche

3.2.7 Themenfeld: Erziehen und Erzogenwerden

Begründung

In der Phase des Umbruchs zwischen Fremdbestimmung und Selbstbestimmung, zwischen Anpassung und Eigeninitiative wird das Erzogenwerden für den Jugendlichen wie die Erziehungstätigkeit für die Erzieher gleichermaßen problematisch. In seinem Autonomiestreben weist der Jugendliche sich bereits die Rolle des autonom handelnden Subjektes in der Gesellschaft zu, das keiner fremden Einflußnahme mehr bedarf, und er empfindet erzieherische Maßnahmen der Erwachsenen leicht als autoritären Zwang. In rigoroser Überspitzung kommt es oft zur Ablehnung von Erziehung überhaupt und zur Rebellion gegen die Erziehungsinstanzen. Auf der anderen Seite reagieren Eltern, Lehrer und andere Erziehungspersonen vielfach unangemessen, insofern sie die besondere Situation des Jugendlichen nicht zureichend ernstnehmen und ihn entweder weiterhin in kindlicher Abhängigkeit zu halten suchen oder ihn mit erwachsenengemäßen Erwartungen und Maßnahmen überfordern.

In dieser Situation bedarf der Jugendliche der kritischen Aufarbeitung der Erziehungswirklichkeit. Ausgehend von den anthropologischen Gegebenheiten und den prägenden Faktoren der Umwelt kann die Notwendigkeit der Erziehung überhaupt aufgezeigt werden. Wenn die Hintergründe der Erziehungsstile und Erziehungsziele durchschaut werden und die Jugendlichen sehen, daß sie an der Gestaltung des Erziehungsprozesses mitwirken können, ist es möglich, sie zu einer positiven Einstellung zur Erziehung zu führen. Dadurch kann die Einsicht wachsen, daß dem Menschen die beständige Aufgabe der Selbsterziehung gegeben ist. Sie werden dann eigenes und fremdes Verhalten besser einschätzen und eine verantwortbare und dem Aufbau der eigenen Identität förderliche Position beziehen. Das ist um so wichtiger, je mehr der einzelne Jugendliche sich der Aufgabe nähert, selber Erzieher zu sein.

Für den Religionsunterricht ist dieses Thema von Bedeutung, da Religion und Glaube den gesamten Menschen betreffen und damit auch den Prozeß, in dem dieser Mensch in seiner Ganzheit geprägt wird. Die Bewältigung der Erziehungswirklichkeit ist von erheblicher Relevanz für die Grundlegung einer reifen Glaubenshaltung, da das Gottes- und Menschenbild und die ethische Grundeinstellung durch die erfahrene Erziehung mitbestimmt werden. Der Erziehungsprozeß entscheidet mit darüber, ob der junge Mensch als mündiger Christ zum verantwortlichen Gebrauch der Freiheit gelangt.

Intention

Die Schüler sollen die Notwendigkeit der Erziehung für den Prozeß der personalen Reifung begreifen. Sie sollen die besondere Problematik ihrer eigenen Altersstufe im Konflikt zwischen Fremdbestimmung und Selbstbestimmung erkennen und die Möglichkeit einer altersspezifischen Mitwirkung an der Gestaltung des Erziehungsprozesses sehen.

Lernziele	Inhalte
Die anthropologischen Gegebenheiten kennen, die Erziehung nötig machen	Frühgeburt Mensch Der Mensch als soziales Wesen Fehlen des Instinktes – Notwendigkeit des Lernens
Die Bedeutung der Familie für den Sozialisationsprozeß verstehen	Familie als sozialer Mutterschoß
Über die Faktoren der Umwelt, die den Menschen beeinflussen und prägen, reflektieren	Einfluß der Familie, des sozialen Milieus, der Zeit, der Kultur Geheime Miterzieher
Erfahren, daß die Gestaltung des Erziehungsprozesses von den altersmäßigen Entwicklungsstufen des Menschen abhängig ist	Manipulierbarkeit des Menschen Elterliche Liebe und Einführung in die Umwelt Zurücktreten elterlicher Einflußnahme auf den verschiedenen Altersstufen
Über verschiedene Erziehungsmethoden reflektieren	Autoritäre und antiautoritäre Erziehung Partnerschaftlicher Erziehungsstil Autorität im Erziehungsprozeß Eigene Vorstellungen über Erziehung
Wissen, daß alle Erziehung auf religiösen und weltanschaulichen Vorentscheidungen beruht	Verschiedene Ziele der Erziehung Chancen und Gefahren verschiedener Arten von religiöser Erziehung Christliches Menschenbild und christliche Erziehung Übernahme von geltenden Normen
Die Rolle der Selbsterziehung für die personale Reifung erkennen	Freiheit und Selbstbestimmung Die eigenen Schwächen Die Neigung zur Selbstentschuldigung Gewissensbildung Fähigkeit zur Freiheit

3.2.8 Themenfeld: Hinduismus

Begründung

In den letzten Jahren haben die östlichen Hochreligionen bei uns wachsende Aufmerksamkeit gefunden. In Fernsehfilmen und Reiseberichten wird asiatisches Leben und Denken geschildert; buddhistische Mönche missionieren in deutschen Großstädten, Volkshochschulen bieten Meditations- und Yogakurse an. Besonders Jugendliche sind aufgeschlossen für Glaubensinhalte und -formen fremder Religionen. Da in unserer rationalen, technisierten Welt viele unter Vereinsamung, Leistungsdruck und Angst vor dem Versagen leiden, besteht großes Interesse: Jugendsekten und manche Gruppen der jugendlichen Subkultur praktizieren Formen östlicher Religiosität. (Ihnen sollte besondere Aufmerksamkeit gelten, wenn die örtlichen Verhältnisse es nahelegen.) Jugendliche glauben, dadurch neue Möglichkeiten der Daseinsbewältigung zu finden und erwarten eine Lösung ihrer persönlichen Konflikte und Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens.

Dabei wird oft übersehen, daß religiöse Lebensformen und Praktiken nicht einfach aus ihrem kulturellen Umfeld herausgelöst und übernommen werden können. Statt der erhofften Erfüllung und Sinngebung begünstigen sie häufig eine Flucht vor der Realität und führen nach anfänglicher Begeisterung zu neuen Enttäuschungen.

Daher ist es notwendig, daß die Schüler mit Grundelementen dieser Religion bekannt gemacht werden. Da eine Behandlung mehrerer Religionen aus zeitökonomischen und religionspädagogischen Gründen nicht möglich ist, soll exemplarisch ein Einblick in das Wesen einer östlichen Hochreligion gegeben werden. Dafür eignet sich besonders der Hinduismus, da er die älteste östliche Hochreligion ist und da z. B. die Behandlung des Buddhismus ohne Vorkenntnisse über den Hinduismus nicht denkbar ist. Eine systematische Darstellung von Lehre und Geschichte kann dabei nicht angestrebt werden. Vieles bleibt dem fremd, der in einer anderen Umwelt und Tradition lebt und eine andere Art des Denkens und Empfindes hat.

Aufgabe des Religionsunterrichts ist es, mit der Vermittlung ausgewählter Inhalte die Achtung vor fremden Religionen, ihrem Glauben, ihrer Weisheit, ihrem Ethos zu fördern und das gemeinsame Fragen nach dem Sinn deutlich zu machen (vgl. II. Vatikanum, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen). Die Auseinandersetzung mit fremden Glaubensvorstellungen führt darüber hinaus zu einem tieferen Erfassen der Glaubensinhalte der eigenen Religion.

Intention

Die Schüler sollen einige wichtige Glaubensvorstellungen und Lebensformen des Hinduismus kennenlernen und seine Wirklichkeitsdeutung und Beantwortung der Sinnfrage in Grundzügen verstehen.

Lernziele

Die 5 großen Weltreligionen nennen, ihre Hauptverbreitungsgebiete und zahlenmäßigen Anteile an der Weltbevölkerung angeben

Ursprung, Entwicklung und hl. Schriften des Hinduismus nennen

Das Kastenwesen als religiöse und soziale Grundstruktur verstehen

Die Vielfalt des Götter- und Gottesglaubens im Hinduismus beschreiben

Grundprinzipien der hinduistischen Lehre kennenlernen

Reform- und Missionsbewegungen des modernen Hinduismus beschreiben

Inhalte

Der Begriff „Weltreligion“

Religionsstatistik (graphische Darstellung)

Vedische Religion, Brahmanismus, Hinduismus

Veden, Upanishaden

Die vier Hauptkasten

Die „Unberührbaren“ (Parias)

Das Brahman

Brahma – Shiva – Vishnu

Andere Gottheiten

Ewiger Kreislauf (Samsara)

Lohn der Taten (Karma)

Erlösung (Mokscha)

Wege zur Erlösung

Liebe zu allen Wesen

Mahatma Gandhi

Ramakrishna-Mission

Hare-Krishna-Bewegung

3.2.9 Themenfeld: Wahrheit – Lüge – Manipulation

Begründung

Schüler dieses Alters stehen oft in einem ambivalenten Verhältnis zu Wahrheit und Lüge. Einerseits haben sie ein feines Empfinden für Verlogenheit; sie erkennen bei ihren Mitmenschen leicht Unwahrhaftigkeit und haben ein Gespür für Glaubwürdigkeit. Andererseits lügen sie zum Teil bedenkenlos, wenn es ihnen vorteilhaft erscheint. Auf Manipulationen, die scheinbar ihren Interessen entsprechen, fallen sie kritiklos herein und sind anfällig für Beeinflussung durch bestimmte Menschen.

Das gestörte Verhältnis zur Wahrheit ist oft in der Erziehung begründet. Kinder und Jugendliche erleben, daß Erwachsene unehrlich sind, und sie erfahren, daß sie in Elternhaus und Schule mit Lügen häufig besser davonkommen.

Sie stehen unter einer massiven Beeinflussung durch vorgebrachte Meinungen, die zum Teil in den Massenmedien, zum Teil durch die Jugendlichen selbst verbreitet werden.

Die Schüler sind in einem Alter und Entwicklungsstand, in dem ein kritisch-distanziertes Verhältnis den Umwelteinflüssen gegenüber angebahnt werden kann. Sie können den auf sie angesetzten Manipulationsversuchen nur mit Erfolg begegnen, wenn ihnen geholfen wird, Methoden und Techniken der Manipulation zu durchschauen.

Die besondere Aufgabe des Religionsunterrichts besteht darin, deutlich zu machen, daß nach christlichem Verständnis der andere ein Partner ist, der ernstgenommen werden muß und daher Anspruch auf Ehrlichkeit hat, und daß Vertrauen zwischen Menschen Wahrhaftigkeit voraussetzt. Der christliche Glaube, der keine Götzen zuläßt, kann dazu verhelfen, Lüge und Manipulation als Entstellung der Wirklichkeit zu entlarven und in seinem befreienden Charakter zur Selbstbestimmung in Verantwortung zu führen.

Intention

Die Schüler sollen fähig werden, den Wert und die Notwendigkeit von Wahrhaftigkeit im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich zu bejahen. Sie sollen gegenüber Manipulationsversuchen widerstandsfähiger werden.

Lernziele

Verschiedene Formen der Lüge ihrem Wesen und ihrer Wirkung nach untersuchen

Gründe für Lügen aufzeigen

Erkennen, daß man auch ohne Worte lügen kann

Durchschauen, daß man sich selbst betrügen kann

Die Bedeutung von Ehrlichkeit, Wahrheit und Wahrhaftigkeit erfassen

Verstehen, daß man manchmal schweigen muß

Inhalte

Lüge im Alltag

Üble Nachrede

Verleumdung

Falsches Zeugnis

Meineid

Lüge aus Taktik, Feigheit, Bequemlichkeit

Lüge aus Geltungsbedürfnis

Lüge aus familiär-gesellschaftlichem Zwang

Notlüge

Lügen durch Schweigen

Lügen durch Verhalten

Heuchelei

Mangelnder Mut zur Ehrlichkeit sich selbst gegenüber

Illusionen

Lebenslügen

Ehrlichkeit und Vertrauen als Grundlage zwischenmenschlicher Beziehungen

Wahrheit als unverfälschte Wirklichkeit und verschiedene Möglichkeiten, Wahrheit auszudrücken (Tatsachentreue, Kunstwerk, literarische Gattungen . . .)

Wahrhaftigkeit als Übereinstimmung von Denken, Fühlen, Sprechen und Handeln

Schweigepflicht

Schutz der Privatsphäre

Beichtgeheimnis

Wahrheit und Liebe

Lernziele

Manipulation durchschauen als Versuch, Menschen durch Verkürzung und/oder Entstellung der Wirklichkeit in Abhängigkeit zu bringen und zu steuern

Den Willen zur Selbstbestimmung und zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit stärken

Biblische Aussagen über Wahrheit interpretieren und die befreiende Kraft des Glaubens verstehen

Inhalte

Bereiche der Manipulation

Notwendige Auswahl oder Manipulation aus gruppenegoistischem Interesse

Manipulation und Lüge

Manipulationstechniken

Manipulationsziele

Die Anfälligkeit des Menschen für Manipulation

Gruppenzwang

Verwirklichung der Selbstbestimmung in sozialer Verantwortung

Gott als die Quelle aller Wahrheit (2 Sam 7,28; Tob 13,6)

Befreiung von „Götzen“ durch den Glauben an Gott

Das Achte Gebot als eine soziale Konsequenz des Ersten Gebotes (Eph 4,25; Mt 5,37)

3.2.10 Themenfeld: Ostern – Hoffnung der Christen

Begründung

Bei der Behandlung des vorliegenden Themenfeldes geht es um die Frage nach der Auferstehung Jesu sowie deren Bedeutung für den Glauben der Kirche und für unser eigenes Leben.

Es ist deshalb zweckmäßig, zunächst einmal nach dem Leben der Menschen zu fragen, nach dem, was sie vom Leben erhoffen, und nach dem, was das Leben ihnen erfüllt. Von diesem existentiellen Ansatz her kann es den Schülern vielleicht gelingen, die Bedeutung der biblischen Botschaft von der Auferstehung Jesu für ihren Glauben und für ihr Leben neu zu erfassen.

Die Schüler werden zunächst bei der Behandlung der Ostererzählungen die Frage nach dem historischen Kern angehen wollen. Keinesfalls darf man aber bei diesem Problem stehenbleiben, um nicht Gefahr zu laufen, an der Osterbotschaft und ihrer existentiellen Aussage für den Menschen vorbeizugehen. Voraussetzung für die Behandlung dieses Themenfeldes ist daher, daß die wichtigsten exegetischen Grundfragen bereits an anderen biblischen Themen erarbeitet und erprobt worden sind.

Der Osterglaube ist der Kern des christlichen Glaubens. Wenn das Kerygma von Ostern Lebensfragen des jungen Menschen treffen soll, muß das Faktum der Auferstehung in seiner ganzen Tragweite, auch als Provokation des Glaubens, dargestellt werden. Es darf sich nicht der Eindruck festsetzen, als ob es sich bei den Ostererzählungen um geschichtslose Mythen handle.

Die Annahme und der existentielle Vollzug des Osterglaubens bieten dem Menschen die Erfahrung eines Sinnentwurfs seines Daseins, welcher Hoffnung schafft.

Intention

Die Schüler sollen erkennen, daß der Osterglaube Kern und Mitte des christlichen Glaubens und die Osterbotschaft die entscheidende Antwort Gottes auf unsere letzten und tiefsten Lebensfragen ist.

Lernziele

Sich bewußt werden, wonach Menschen sich im tiefsten ihres Wesens sehnen

Einen Einblick gewinnen, was Menschen über die Auferstehung denken

Verschiedene literarische Typen von Auferstehungstexten kennen

Historische Aspekte der Auferstehung erörtern und die literarische Darstellung des Osterereignisses verstehen

Die Unterschiede in den Auferstehungserzählungen erklären können und die Einheit der Osterbotschaft erkennen und darlegen

Anhand von Erscheinungsberichten aufzeigen, daß die Begegnung mit dem Auferstandenen den Jüngern Glaubensgewißheit vermittelte

Die Erscheinungen Jesu als Zeichen und zugleich als Zusicherung seiner bleibenden Nähe interpretieren können

Inhalte

Sehnsucht nach einem glücklichen Leben

Brüchigkeit menschlichen Lebensglücks

Der Tod – das letzte Wort?

Ostern – Frühlingsfest oder Fest der Auferstehung Jesu?

Auferstehung Jesu – Meinungen und offene Fragen

Das älteste Zeugnis der Auferstehung (1 Kor 15,3 – 8)

Auferstehungsformeln in der Apostelgeschichte (vgl. 2,22 ff.; 3,12 ff.)

Die Ostererzählungen der Evangelien

Was ist geschehen? – Übereinstimmung und Unterschiede in den Auferstehungstexten

Bilder für das Unsagbare

Das leere Grab – Beweis oder Zeichen?

Ein Ereignis ohne Zeugen – aber Zeugnisse von Glaubenden

Die allen Texten gemeinsame Osterbotschaft

Begegnungen mit dem Auferstandenen (Lk 24,13 – 32; Joh 20,11 – 18; Joh 20,19 – 29)

Derselbe wie früher – aber doch ein ganz anderer

„Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20)

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20)

Lernziele

Einwände gegen die Auferstehung abwägen können

Die Bedeutung der Auferstehung für den christlichen Glauben erfassen

Inhalte

Kritik am Auferstehungsglauben (Mythos, Legende, gegen die Naturgesetze etc.)

Auferstehung Jesu – nicht mit Beweisen erfassbar

Kein christlicher Glaube ohne Glaube an die Auferstehung Jesu (vgl. 1 Kor 15,17)

Auferstehung – Zusage neuen Lebens (vgl. 1 Kor 15,12 – 28)

Der Auferstandene – Grund unserer Hoffnung

Auferstehung – Erfüllung unserer Sehnsucht

4 Unterrichtsverfahren im Religionsunterricht

Der Religionsunterricht sollte – wie jedes andere Fach – durch häufigen Methodenwechsel lebendig und anregend gestaltet werden. Mit zunehmendem Alter sind die Schüler an der Methodenwahl stärker zu beteiligen. Soweit wie möglich sollte die Behandlung aller Unterrichtsinhalte von den Fragen der Schüler ausgehen und einen Bezug zu ihrer Lebenswirklichkeit aufweisen.

Aus der Thematik und Zielsetzung des Religionsunterrichts ergibt sich ein besonderer Vorrang der kooperativen Unterrichtsverfahren. Sie sollten deutlich machen, daß in diesem Unterricht Lehrer und Schüler gemeinsam Fragende und Suchende sind. Deshalb sollte der Lehrer seine eigene Aktivität möglichst weit zurückstellen und die Schüler an der Planung, Problemfindung und -lösung in allen Unterrichtsphasen beteiligen.

Die **Partner- und Gruppenarbeit** ermöglicht sehr vielen Schülern, sich aktiv am Unterrichtsgeschehen zu beteiligen. In der Kleingruppe können die Fähigkeiten, miteinander zu sprechen, aufeinander zu hören, gemeinsam zu handeln und Schwächeren zu helfen, in wachsendem Maße eingeübt und erworben werden.

Das **Unterrichtsgespräch** wird im Religionsunterricht häufig großen Raum einnehmen. Damit es nicht zu leerem Gerede ausartet, müssen die Schüler lernen, sachlich zu argumentieren, die Meinungen anderer aufzunehmen, den eigenen Standpunkt zu begründen, kritisch zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Lehrervortrag und Schülerreferat sind dann einzusetzen, wenn es um einführende Informationen, Überblicke oder Zusammenfassungen geht, die nicht von der ganzen Klasse erarbeitet werden können. Dabei ist beim Schülerreferat zu bedenken, daß die Schüler für die Abfassung des Referats inhaltliche und technische Hilfen benötigen.

Auf **Stillarbeit** kann im Religionsunterricht nicht ganz verzichtet werden. Auch hier müssen sich die Schüler allein konzentriert mit Aufgaben und Problemen auseinandersetzen und zu eigenständigen Ergebnissen kommen. Durch abgestufte Schwierigkeitsgrade bei der Aufgabenstellung kann der Lehrer dem unterschiedlichen Leistungsvermögen und Alter (jahrgangsgreifender Unterricht in Diasporagebieten) Rechnung tragen.

Da im Religionsunterricht sowohl kognitive als auch affektive Lernziele zu erreichen sind, darf der Unterricht bei den meisten Themen nicht nur den Bereich des intellektuellen Verstehens betreffen, sondern muß auch den emotionalen Bereich der Schüler ansprechen. Daher sind analytische und kreative Arbeitsformen zu nutzen. Mit dem Wechsel der verschiedenen Unterrichtsverfahren wird man auch den unterschiedlichen Interessen und Begabungen der Schüler besser gerecht.

Die **Textinterpretation** hat eine gewisse Vorrangstellung. Biblische und profane Texte (Kurzgeschichten, Zeitungsartikel, Sachtexte, Szenen . . .) interpretieren bedeutet im Religionsunterricht: fragen, vergleichen, konkretisieren, Alternativen aufstellen und in den sozialen und politischen Kontext der eigenen Situation einbringen. Dabei muß bedacht werden, daß die Schüler erst allmählich die Fähigkeit zur Analyse sprachlich-stilistischer Mittel und literarischer Formen erlangen. Gerade auch die Behandlung biblischer Texte, deren Sprache und Bildwelt von der Erfahrungswirklichkeit der Schüler weit entfernt sind, setzt voraus, daß die Schüler in der Lage sind, die Aussageabsicht eines Textes zu erfassen.

Audiovisuelle Medien (Bilder, Dias, Filme, Schallplatten, Fernsehsendungen, Hörspiele, Tonbilder . . .) können den Unterricht beleben und Verstehensprozesse einleiten, vertiefen oder abschließen. Dabei sollte der Schüler zu mitdenkendem Hören und Sehen geführt werden.

Das **Rollenspiel** leitet an, Erfahrungen mit der Umwelt zu verarbeiten, Verhaltensweisen spielerisch zu erproben und eigene Konflikte darzustellen.

Das **Verfassen von Texten** (Zusammenfassungen, Gebete, Szenen, Leserbriefe . . .) kann Unterrichtsergebnisse festigen und vertiefen.

Durch **musikalisches und bildnerisches Gestalten** kann intensive Auseinandersetzung in nichtverbaler Form geschehen. Vor allem Zeichnung und Collage vermögen Zusammenhänge oder Kontraste anschaulich darzustellen und den sozialen und politischen Hintergrund von Texten deutlich zu machen.

5 Lernerfolgs- und Leistungskontrollen

Der Religionsunterricht ist ein wissenschaftliches Lehrfach, daher ergibt sich die Möglichkeit der Zensurierung; er ist auch ordentliches Lehrfach, somit erfordert er lernzielbezogene Kontrollen, Schülerbeobachtung und Schülerbeurteilung. Die Zensur in diesem Fach muß nach denselben Maßstäben wie die Zensur in vergleichbaren wissenschaftlichen Fächern erteilt werden.

Zensuriert werden können und dürfen allein Qualität und Quantität zuverlässig beobachtbarer Schülerleistungen. Die Religionszensur enthält keine Aussagen über die Glaubensentscheidung und über die kirchlich-religiöse Praxis des Schülers.

Der Religionslehrer muß den Schülern rechtzeitig die Beurteilungsmaßstäbe bekanntgeben. Er muß ihnen verdeutlichen, welche Lernleistungen kognitiver Art und somit überprüfbar sind und welche Leistungen dem affektiven Bereich zugehören und sich jeglicher Beurteilung entziehen.

Gerade der Religionsunterricht strebt affektive Lernziele an, die nicht überprüfbar sind. Es werden Werte erfaßt, Beurteilungen vorgenommen, Einstellungen geändert, Glaubenserfahrungen übernommen. Die befreiende Kraft und der Anspruch des christlichen Glaubens können auf Wegen erfahren werden, die sich der Leistungsbewertung entziehen. Der Schüler muß im Religionsunterricht einen großen Freiraum haben, Probleme zu diskutieren und Fragen zu stellen, ohne dabei beurteilt zu werden. Sichtbare und nachprüfbare und somit für die Zensurenfindung relevante Leistungen sind folgende:

- die Mitarbeit im Unterricht hinsichtlich der Qualität (intensiv, kontinuierlich, den Unterrichtsablauf fördernd) der mündlichen Beiträge;
- die Fähigkeit, Unterrichtsinhalte in ihren Zusammenhängen, Begründungen und Folgerungen zu durchdringen, selbständige Fragen zu stellen, Probleme zu sehen und zu ihrer Lösung beizutragen. Dazu gehört auch, den gelernten Wissensstoff wiederzugeben und zu übertragen;
- die Anwendung fachspezifischer Arbeitsweisen (Textanalyse, synoptischer Vergleich u. ä.);
- die Bewältigung schriftlicher Aufgaben, in denen überprüft wird, inwieweit die Lernziele einer Unterrichtsreihe erreicht worden sind (Frage – Antwort – Tests, kurze Niederschrift, Fragebogen, Mehrfachwahlaufgaben, Lückentext);
- die Führung der Arbeitsmappen;
- die Häufigkeit, der Umfang und die Qualität freiwillig übernommener Sonderaufgaben (Kurzreferate, Gesprächsleitung, Vortragen von Gruppenarbeitsergebnissen, Bereitstellen von Informationen und Materialien, Collagenerstellung u. ä.).

6 Zur Organisation der Lernprozesse

Für die Organisation von Lernprozessen im Religionsunterricht gelten dieselben allgemeinen Grundsätze wie für die anderen Fächer.

„Die Breite der individuellen Begabungen und Neigungen sowie die unterschiedlichen Lernsituationen und Lernfortschritte der Schüler erfordern in der Realschule einen angemessenen Einsatz vielfältiger unterrichtlicher Verfahren und Formen.“¹²⁾

Da der Religionsunterricht auf selbständige Entscheidung der Schüler zielt, müssen sie in zunehmendem Maße an der Unterrichtsplanung und -gestaltung beteiligt werden.

Der Religionslehrer sollte die Möglichkeit prüfen, seinen Unterricht mit den Lehrern anderer Fächer „abzustimmen und fächerübergreifende Unterrichtsthemen zu verwirklichen“. Von verschiedenen Themenfeldern bieten sich einerseits direkte Bezüge zu den Inhalten anderer Fächer an, und andererseits ist es hilfreich, wenn der Religionsunterricht auf in anderen Fächern vermittelte instrumentelle Techniken und Fähigkeiten (z. B. Textinterpretation) zurückgreifen kann.

Außer der in Abschnitt 7 des Erlasses geforderten Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten sollte der Religionslehrer die Möglichkeit von Kontakten zu Pfarrgemeinden nutzen, um für die Schüler Zugänge zum kirchlich-gemeindlichen Leben offenzuhalten.

Anhang: Zur Situation des Schülers in den Klassen 7 – 10

Die jugendliche Zwischenposition – das Moment der Krise

Obwohl eine geschlossene und erfahrungswissenschaftlich abgesicherte Theorie des Jugendalters nicht vorliegt und eine erhebliche Streubreite verschiedener jugendlicher Verhaltensweisen zu beobachten ist, kann dennoch in unserer Gesellschaft das Moment der Krise als das hauptsächlich kennzeichnende Element des Jugendalters angesehen werden. Diese Erkenntnis der Psychologie gilt somit auch für die Schüler der Klassen 7 – 10 der Realschule.

Der Jugendliche befindet sich mit seiner gesamten Entwicklung im Übergang von der Kindheit zur Welt der Erwachsenen. Diese Zwischenphase bringt vielfältige Verunsicherungen und Konflikte mit sich. Innere und äußere Beunruhigung, Labilität, Zerrissenheit, Aggressivität, Scheu, Verwundbarkeit, Ablehnung von Autoritäten, Suche nach neuen Bezugspersonen, Anlehnungsbedürfnis, Andersmachenwollen, Kritiksucht, Normenunsicherheit, Rationalismus, Gefühlseligkeit, Kraftmeierei, Selbstüberschätzung, Resignation, Extremismus, radikale Positionswechsel etc. sind Ausdruck der Problematik der jugendlichen Zwischenposition.

Von der Bewältigung dieser Umbruchsituation hängt nun die Gestalt der erwachsenen Persönlichkeit in entscheidender Weise ab. Die – für den Jugendlichen und seine Mitmenschen manchmal schmerzhaften – Versuche, sich innerhalb der neu eröffneten Erfahrungsfelder und der veränderten Personenkonstellationen zu orientieren, beinhalten die Chance, aus kindlicher Abhängigkeit und Unmündigkeit zur Persönlichkeit zu reifen, die ihre Verantwortung sich selbst und den Mitmenschen gegenüber und vor Gott wahrnimmt.

Identitätsgewinnung als Problem und Aufgabe

Der Jugendliche beginnt in der Pubertät mehr und mehr seine Gedanken auf sein *I c h* zu richten und erfährt dabei in neuer Weise seine Individualität, zugleich aber auch deren Widersprüche und die ihr von außen gesetzten Grenzen. Die kindlichen Identifikationen werden als unzulänglich erfahren; aus den vorgegebenen Abhängigkeiten will der Jugendliche sich lösen und zur Selbständigkeit gelangen, d. h. seine eigene Identität gewinnen. Identität meint dabei jene Erfahrung, die einem Menschen gestattet, mit vollem Recht „Ich“ in allen seinen Tätigkeiten und Verhaltensweisen in Verantwortung vor sich selbst und den Mitmenschen zu sagen.

Personen, Institutionen und Kulturinhalte werden daran gemessen, ob sie geeignet erscheinen, dem Jugendlichen den Erwerb dieser neuen Identität zu ermöglichen. Das bedeutet für den Religionsunterricht, daß die Unterrichtsinhalte und die Person des Religionslehrers sich den Schülern in einer Weise präsentieren müssen, daß an ihnen die identitätsstiftende Kraft des christlichen Glaubens erkennbar werden kann.

Bei der Identitätsgewinnung des Jugendlichen sollte der Religionslehrer den Blick des Schülers besonders auf Jesus Christus selbst lenken. Durch die Begegnung mit ihm kann der Jugendliche zu sich selbst finden.

Autoritätskrise

Als Zwischenstadium zwischen Kind- und Erwachsensein ist die Rolle des Jugendlichen nicht fest umrissen. Durch diese Rollen- und Statusunklarheit sind oft verschärft auftretende Konflikte und Krisen in Elternhaus und Schule bedingt. Einerseits sehen die Erwachsenen den Jugendlichen vielfach noch in der Rolle des unmündigen Kindes ohne Entscheidungsbefugnis, andererseits überfordern sie ihn in vielen Situationen mit der Erwartung „vernünftigen“ Handelns. Konfliktstoff liegt vor allem in der Tatsache, daß der Jugendliche sich die Rolle des selbstverantwortlich Handelnden in der Regel früher zuweist, als der Erwachsene sie ihm zugesteht. Hinzu kommt die Erkenntnis, daß auch Erwachsene nicht ohne Fehler sind und oft fragwürdigen Normen und Motivationen folgen und damit ihre Autorität selbst in Frage stellen.

Es gilt, dem Jugendlichen seine Zwischenposition einsichtig zu machen, ihn zum Durchdenken von Konfliktsituationen anzuregen und ihn zum Verständnis der Rollen und Argumente der Erwachsenen anzuhalten, ohne sein Selbstwertgefühl zu verletzen. Zwischen berechtigtem Durchsetzungswillen und notwendiger Einordnung gilt es das rechte Verhältnis zu finden.

Orientierung an Leitbildern

Die Suche nach der neuen Identität läßt den Jugendlichen oft nach Leitbildern greifen, die eine Alternative gegenüber der Zwitterhaftigkeit seiner Zwischenposition zu sein scheinen. In vielen Fällen stellen die vermeintliche Autonomie, die Macht und das soziale Ansehen die entscheidenden Faktoren in solchen Leitbildern dar. Andererseits läßt sich bei vielen jungen Menschen aber auch die Faszination durch Gestalten beobachten, die sich unter Verzicht auf die Annehmlichkeiten einer durchschnittlichen Existenz radikal in den Dienst einer Idee oder in den Dienst für den Mitmenschen gestellt haben.

Identifikationsmuster der ersten Art werden vornehmlich von den Massenkommunikationsmitteln bereitgestellt, wobei jedoch oft massive andere Interessen mit dem Angebot verfolgt werden (ideologische Manipulation, Konsumanreiz etc.). Statt zur erhofften Identitätsgewinnung führt die Übernahme derartiger Angebote eher zur bloßen Scheinlösung der jugendlichen Rollenproblematik und zur Abhängigkeit von Fremdsteuerung. Derartigen Leitbildern gegenüber muß der Jugendliche dazu befähigt werden, den Prozeß der Identifikation und die „Techniken“ derjenigen, die Identifikationsangebote machen, zu durchschauen, damit er die Konsequenzen derartiger Orientierungen kritisch abschätzen kann.

Im anderen Fall werden die Leitbilder daraufhin zu prüfen sein, inwieweit sie eventuell der Gefahr des Fanatismus Vorschub leisten oder die eigenen konkreten Möglichkeiten des Jugendlichen überspringen und damit zum Wirklichkeitsverlust führen.

Insgesamt müssen ihm immer wieder Leitbilder vor Augen geführt werden, die von gelungener Identität einer Person in ihrer Verantwortung vor sich selbst und den Mitmenschen zeugen und die ein übertragbares ‚Modell‘ für seine eigene künftige Existenz abzugeben vermögen.

Jugendliche Gruppenbildung

Im Bemühen um die eigene Identität in Abhebung vom Kindsein und von den Erwachsenen, insbesondere von der Familie, schließt sich der Jugendliche oft mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten zu Gruppen zusammen (Clique, Jugendgruppe o. ä. – Peer groups). Diese Gruppen versuchen vielfach, für sich eigene Normen zu finden (in Kleidung, in Musik, Sprache etc.). In der Gruppe findet der Jugendliche tatsächlich oder vermeintlich Geborgenheit, soziale Sicherheit und Resonanz für seine Probleme. Die Gruppe eröffnet ihm vielfach ein Experimentierfeld für neue Verhaltensweisen, und sie bietet die Chance, Kommunikation und gemeinsames Handeln einzuüben. Damit kann sie eine günstige Rahmenbedingung für die Identitätsgewinnung darstellen. Andererseits kommt es vor, daß bei der Suche nach gesteigerten Wahrnehmungs- und Erlebnismöglichkeiten in der Exklusivität der Gruppe zu unverantwortlichen Mitteln gegriffen wird (Alkohol, Drogen etc.) und daß die Einhaltung auch fragwürdiger gruppeneigener Normen mit äußerster Strenge kontrolliert wird, wodurch der Aufbau einer verantwortbaren eigenen Identität verhindert wird.

Es kommt darauf an, den Jugendlichen auf die positive Bedeutung von Erlebnis- und Handlungsformen in einer Gemeinschaft hinzuweisen, die gleichzeitig sein Streben nach Eigenständigkeit unterstützen und für die Einfügung in eine verantwortlich gestaltete Erwachsenenwelt offen sein müssen.

Jugendliche Sexualität

In der Zeit der körperlichen Reifung nimmt der Jugendliche tiefgehende physische und psychische Veränderungen an sich wahr. Die spezifische geschlechtliche Ausprägung und das Aufeinanderbezogensein der Geschlechter drängen sich seiner Erfahrung mit Nachdruck auf. Einerseits ist die Naivität des kindlichen Zusammenlebens von Junge und Mädchen verlorengegangen, andererseits lassen sich die Beziehungen zum anderen Geschlecht – trotz aller Imitationsversuche – noch nicht wie bei Erwachsenen gestalten. Anziehung und Scheu, Burschikosität und Angst, Wünsche nach sexueller Triebbefriedigung und häufige Tabuisierung und Verdrängung dieser Wünsche, Verliebtheit und Liebeskummer, selbstvergessene

Freundschaft und egoistische Ausnutzung des Partners, bei vielen auch bereits mehr oder weniger weitreichende sexuelle Erfahrungen und Praktiken und schwerwiegende Enttäuschungen bilden ein kompliziertes Spannungsfeld, in dem der Jugendliche sich verunsichert und oft alleingelassen fühlt. In der Ablehnung elterlicher, gesellschaftlicher und kirchlicher Normierungen, die oft nicht zureichend mit seiner veränderten physischen und psychischen Situation vermittelt werden und nur einseitig vor Gefahren zu warnen scheinen, unterwerfen sich viele Jugendliche – oft unbewußt – dem „man“ ihrer Altersgruppe und den Bewertungs- und Verhaltensangeboten verschiedenartiger Medien, die ihnen z. T. einen Markt scheinbar unbegrenzter Möglichkeiten eröffnen. So werden sie um so stärker in die Problemsituation zurückgeworfen, suchen Halt beim Partner, der ihn, da er sich in der gleichen Lage befindet, nur schwerlich zu geben vermag, und bleiben so im Pluralismus der Verhaltensregeln und Normen letztlich orientierungslos.

Andererseits darf nicht übersehen werden, daß die Sexualität notwendigerweise zum Menschsein gehört und daß damit die Wahrnehmung des eigenen und des anderen Geschlechts und die Entwicklung und Einübung von ‚Beziehungen‘ entsprechend dem jeweiligen Reifegrad eine Bedingung für die Identitätsgewinnung ist. So liegt in den jugendlichen Zweierbeziehungen neben allen Gefahren auch die Chance, in der Begegnung mit dem anderen Geschlecht die Ichbezogenheit aufzubrechen und allmählich zu echter Liebesfähigkeit zu reifen.

Es kommt nun darauf an, dem Jugendlichen die positive Bedeutung seiner Geschlechtlichkeit nahezubringen und ihm Normen und Verhaltensregeln zu vermitteln, die von einer in die Person integrierten Sexualität ausgehen, die in Verantwortung vor sich selbst und den Mitmenschen und getragen von Rücksicht und Liebe gegenüber dem Partner gestaltet wird. So kann ein angstfreies und beglückendes Erleben der Sexualität altersspezifisch ermöglicht und ihre volle Aktualisierung als Erwachsener vorbereitet werden.

Veränderung des Wert- und Normengefüges

In seinem Bedürfnis nach Identitätsgewinnung und aus der Erfahrung heraus, daß sich sein soziales Umfeld als zunehmend komplizierter erweist, muß sich der Jugendliche um die eigenständige Verarbeitung der in der Kindheit unreflektiert übernommenen Normen und um den Aufbau eigener Wertvorstellungen bemühen. Dies geschieht oft in Abhebung und im Widerspruch zur Normenwelt seiner Erzieher. Diese Neuorientierung muß grundsätzlich als Voraussetzung für die Eroberung des eigenen Lebensraumes gesehen werden. Hier können Maßstäbe gewonnen werden, die Verantwortungsbereitschaft und soziales Handeln freisetzen. Andererseits aber bewirkt das weitgehende Fehlen eindeutiger Verhaltensnormen und überzeugender Leitbilder in unserer Gesellschaft auch häufig Verhaltensunsicherheit. Aus der Beobachtung des Wertpluralismus in der Gesellschaft

und aus der Erfahrung, daß sich viele Sollensforderungen nicht angemessen in der Realität durchsetzen lassen, wird vielfach gefolgert, daß Werte und Normen etwas Willkürliches oder nur Relatives sind. Damit besteht zugleich wiederum die Gefahr einer unkritischen Anpassung an die herrschenden Normen des „man“.

In dieser Situation der Wert- und Normunsicherheit darf dem Jugendlichen nicht mit autoritären Sollensforderungen entgegengetreten werden, sondern es ist mehr und mehr an seine personale Verantwortung zu appellieren. Der Jugendliche muß lernen, daß Verantwortung nicht nur gefühlsmäßiges Werten und Handeln, sondern auch die verstandesmäßige Durchdringung der Situation verlangt und mit den eigenen und fremden Schwächen rechnet.

Der Gewissensbildung kommt dabei entscheidende Bedeutung im Zuge der Identitätsgewinnung zu.

Wandel der religiösen Haltung

Während beim Kind die schlichte Übernahme der religiösen Überzeugungen und Gewohnheiten seiner Umgebung im Vordergrund steht, erfährt der Jugendliche immer stärker die Widersprüche zwischen religiösen Ansprüchen und ihrer Verwirklichung im individuellen und gesellschaftlichen Bereich. In seinem Selbständigkeitsstreben gegenüber den Autoritäten seiner Kindheit gerät er oft in Gegensatz zu der mit diesen Erziehungsinstanzen gekoppelten religiösen Praxis.

Einerseits läßt sich für den religiösen Bereich – wie für den Wert- und Normbereich allgemein – eine Tendenz zu einer stärkeren Ablehnung von normativen Setzungen und eine größere Fixierung auf die empirische Wirklichkeit feststellen; andererseits wird für viele Jugendliche diese Art zu denken fragwürdig. Es erwacht oft eine religiöse Aktivität der Art, daß er nach dem Sinn, dem Woher und Wohin der Welt und der menschlichen Existenz zu fragen beginnt. Die früher dem Kind vermittelten religiösen Antworten werden in der Regel als nicht mehr zureichend empfunden. Diese Krise kann zum Aufbau einer persönlichen, eigenständigen Religiosität führen, kann aber auch in eine mehr oder weniger reflektierte atheistische Entscheidung oder auch in religiöse Gleichgültigkeit münden, indem der im gesellschaftlichen Alltag vorherrschende Pragmatismus und praktische Materialismus übernommen wird.

Daraus ergibt sich für die religiöse Erziehung, daß Religion und religiöse Praxis und Sozialisation der kritischen Klärung hinsichtlich ihres möglichen und tatsächlichen Beitrags zur Identitätsgewinnung bedürfen. Auch unkonventionellen Formen des Religiösen ist dabei ihr Recht zuzugestehen. Die existentiellen Fragen des Jugendlichen müssen sehr ernst genommen werden und dürfen nicht mit vorschnellen Antworten dogmatischer Art abgepeist werden. Die vorherrschenden gesellschaftlichen „Sinn“-setzungen

pragmatischer Art sind auf ihren vorläufigen bzw. unvollständigen Charakter hin zu untersuchen, damit die Sinnfrage für den jungen Menschen offengehalten und mit der christlichen Botschaft konfrontiert werden kann.

Veränderung der Denk- und Wahrnehmungsstile

Mit dem Ende der Kindheit beginnt sich allmählich die Fähigkeit zum formal-abstrakten Denken herauszubilden. Die Denkvollzüge werden fortschreitend mit Abstraktionen, mit größerer Begriffsschärfe und mit stärkerer logischer Präzision möglich. Auf der anderen Seite wächst die Fähigkeit, Äußerungen der eigenen und der fremden Psyche wahrzunehmen und zu verarbeiten. Während im Erleben des Kindes das Gegenständliche und der äußere Verlauf eines Geschehens für sein Erleben bestimmend sind, eröffnet sich dem Jugendlichen durch den ‚Blick nach innen‘ ein Bereich neuer, oft nur schwer zu bewältigender Probleme. Zugleich kann aber die Anteilnahme an fremden Schicksalen den Anstoß zum Engagement im menschlichen Bereich bieten.

Für den Unterricht bedeutet das, daß der Schüler in der Auseinandersetzung mit religiösen Fragestellungen entsprechend seinen Fähigkeiten intellektuell gefordert werden muß, daß aber zugleich das affektive Element der Religion zum Tragen kommen muß, indem er erfährt, daß ihn die Fragen und Antworten ‚innerlich‘ angehen.

Anmerkungen

- 1) Die folgenden Ausführungen zur Situation, zu Aufgaben und Zielen des katholischen Religionsunterrichts in der Schule gehen aus von dem Beschlußtext der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland „Der Religionsunterricht in der Schule“ (in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe. Freiburg 1976, S. 123 ff).
- 2) ebda. Ziffer 2.1
- 3) ebda. Ziffer 2.3
- 4) ebda. Ziffer 2.3.4
- 5) ebda. Ziffer 2.5.1
- 6) ebda. Ziffer 1.2.3
- 7) ebda. Ziffer 2.5.1
- 8) ebda. Ziffer 2.5.1
- 9) ebda. Ziffer 2.5.1 (Der Abschnitt enthält die Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur Zielsetzung des Religionsunterrichts vom 22./23. 11. 1972)
- 10) ebda. Ziffer 2.7.4
- 11) ebda. Ziffer 2.1
- 12) Hier und im folgenden zitiert nach: „Die Arbeit in der Realschule“, Erlaß des MK vom 06. 06. 1978, SVBl. 6/78 S. 191 ff, Abschnitt 1